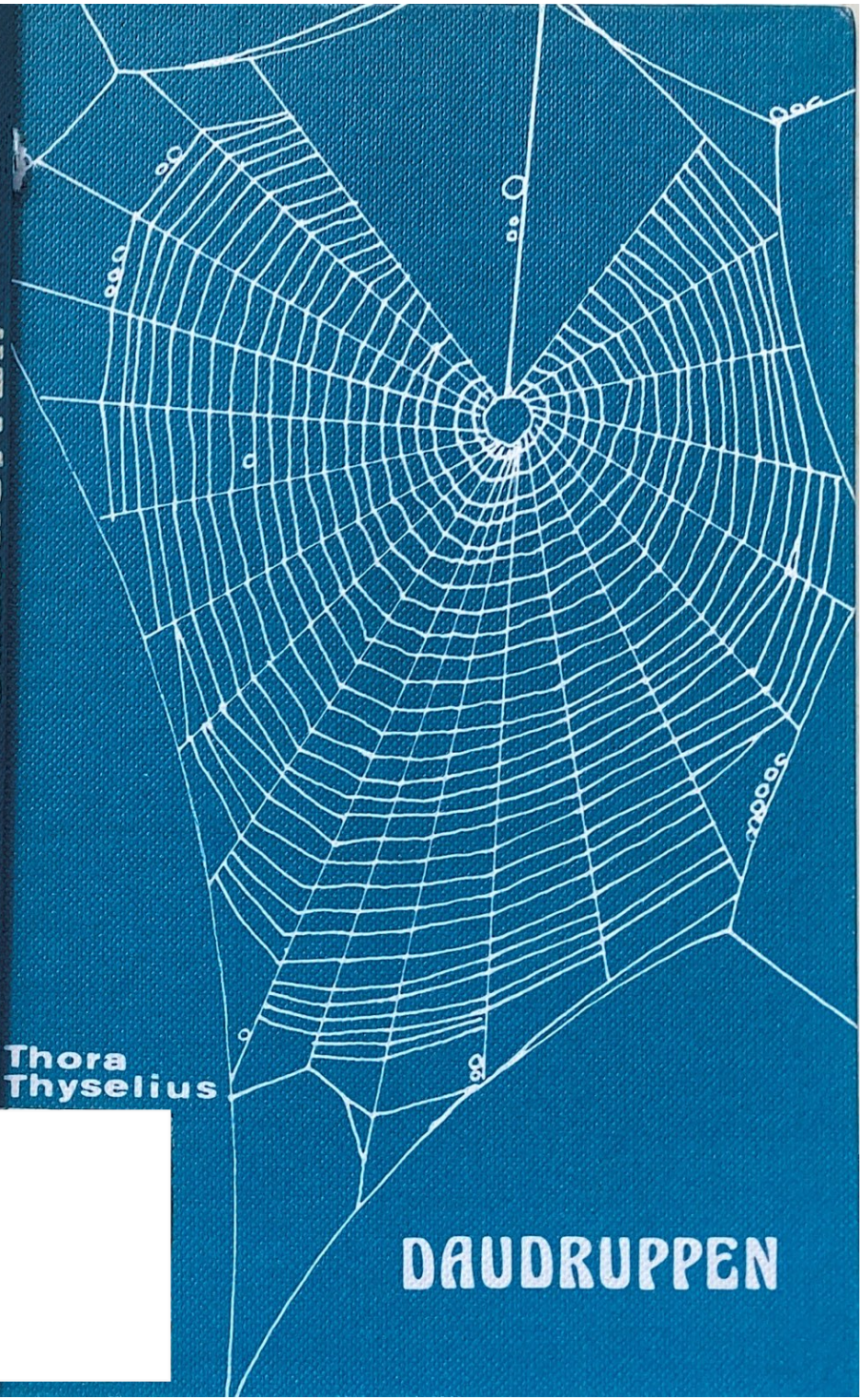


Thora Thyselius DAUDRUPPEN

Thora
Thyselius

DAUDRUPPEN



THORA THYSELIUS

Daudruppen

1975

VERLAG DER FEHRS-GILDE
HAMBURG-WELLINGSBUTTEL

Copyright 1975 by Verlag der Fehrs-Gilde, Hamburg
Gesamtherstellung Georg Christiansen, Itzehoe/Holstein
Umschlagentwurf: Hans O. E. Gronau
ISBN-Nr. 3 87849 0097

Daudruppen

Ik geev dat to: Jümmers heff ik so allerhand Flausen in'n Kopp, so allerlei, wo ik mi na lengen do, wat ik geern hebben much oder beleben wull, wo ik mien Hart an hang un wat mi moj ducht. Ik rönn dit na un dat un seh to, of ik nich tominnsten en Steert von all dat tofaat friegen kann, wo mi de Sinn na steiht. Dat sünd kien lüttjen Dinge, sünd dat nich. Woll just kien Reis na den Moond, man woso schull ik nich mal na Columbien reisen? Dar much ik denn woll en lüttje Expeditschoon in'n Uurwald maken. Mal sehn, of de Chipscha-Indianers up ehr Aart un Wies beter mit dit Leben togang kamen sünd as wi un wo se ehren Weg na dat anner Over söcht hefft.

Un wenn ik nu mal goot Geld up'n Dutt harr, dennso wull ik mi en Jüll kopen, nee, beter noch en Yacht, wo'n mit över den Atlantik seilen kann – oder tominnsten doch na Helgoland. Un ik much ok woll – na ja, aftöven!

Vondagen mutt ik nu eerstmal na Tant Anna.

De liggt al, siet Jahren liggt se krank un kummt ok woll nich wedder to Been. Wo mag ehr woll tomode sien? Jümmers blot de veer Muurn von ehr lütt Kamer um sik to! Wo hollt se dat blot ut? Eten smeckt ehr nich mehr recht, lesen strengt ehr to dull an. Musik? Den ganzen Dag kann se woll nich Musik hören.

Mi is dar bang vör, vör den Besöök. Man wesen mutt dat vandagen. Ik weer al so lang nich bi ehr. Weet ok ja rein nix, wo ik ehr en Freud mit maken

kann. Vertellen, wo mi dat Hart von vull is, dat geiht nich. Paar Blomen bring ik ehr, dat is allens.

Ik stapp de ool kraken Trepp rup na Tant Anna ehr lüttje Wohnung. De Döör steiht en Footbreet open, mit en Steen dartzwischen, dat 'n ok rinkamen kann; denn upmaken kann Tant Anna nich sülvst, un ne Plegerin, dar langt de Rent nich to. De Gemeindegewester kickt s' morgens un s' abends rin un de Nabersfro ok af un an.

De ool Fro liggt dar unner ehr witte Deek mit ehr sien Gesicht un kickt na een Richt. Ganz tofreden liggt se dar in ehr Küssen un baukoppt mi to. Kien Quengeln, dat ik so lang nich dar weer, kien Fragen, wat giff't denn dar buten.

„Kumm“, seggt se, „gah bi mi sitten un kiek doch ins!“ Se wiest mit ehr dörschienen Hand na dat Finster. „Sühst woll, wo moj?“ – „Wat denn?“ Ik kiek dör't Finster, man ik seh nix as de griese Muur von dat Naberhuus un denk bi mi, wo slecht de in Farv weer un dat hoochnödig de Maler dar her muß, un wo leed Tant Anna mi dä, dat se jümmers de griese Muur vör Ogen harr.

Man se muß ja woll heel wat anners sehn as de Muur.

„Jümmers noch nix utmaakt?“ Se keek mi fraagwies an, un denn muß ik mi en beten wat sieder dal bögen, bit mien Oog dar up full, up den Daudruppen in dat Spinnweb för't Finster, dar bever he in den lichten Morgenwind.

„Ja“, sä Tant Anna sinnig, „erst weern dat vele

lüttje Druppens, so as Parlen up'n Schnuur hungen se in dat lütt Wunnerwark, wat de Spinn dar weevt hett. Ik heff hier legen un tokeken, wo een Druppen in den annern leep, bit up't letzt blot noch de ene bleev, midden in dat Netzwerk.“

Se sweeg un mark woll, ik kunn ehr nich verstahn. Ik muß an mien grode Reis denken, de ik in'n Juli-maand maakt harr, mit't Auto – wiet dör't blöen Land un elkeen Ogenblick en anner Bild vör Ogen. Wat schull ik dar veel wunnerwarken över een eenzigen Daudruppen?

„Wo he lücht!“ seggt Tant Anna. „Root, quittegeel, gröön un blau un vigelett. Nu blänkert he grall un scharp, kiek – un wo schient he nu warm un week.“

„As en Diamant!“ full mi bi.

„Diamant?“ Weer mi meist, as smuustergrien Tant Anna so'n lütt beten in ehr Küssen – „Diamant? Du hest woll recht. Dar bün ik nich up kamen. Ik, wo ik hier ligg in mien Eenigkeit – ik muß jümmers bi dat Lüchten von den lütt Daudruppen vör mien Finster – dar muß ik jümmers an en Regenbogen denken. Ja, just as de sik spannt von den Heben bit to de Eer – all de wunnerbare Couleur, de spegelt sik nu för mi in dissen lütt Druppen vör mien Finster.“

Fischverstand

'keen den hett, de is groot in Tell, de gellt mehr in de Welt as een, de kien Fischverstand hett, tominnsten bi us an de Küst.

Woans 'n nu so en fischverstännigen Minschen utmaken kann? Ganz einfach: Dat wiest sik just nu, wo Jan Hinnerk wedder mit sien Pingel langst den Diek keiert un luuthals bölkt: „Lebennige Butt an de Kaj!“ – Liekers sien Buxen vull Teer un Smeer stief afstaht un sien Ellenbogen dör dat blaue Buseruntje schüert, süht'n Jan Hinnerk den Stolt an – he hett wedder Butt grabbelt!

'keen nu Fischverstand hett, de ritt sik gau 'n Emmer in de Hand un klabastert na de Werser to. Dar liggt Jan Hinnerk sien Jüll, recht so'n deftige Jüll, swart anteert un ok dat Seil is meist swart. In de Bilge, dar swabbelt de Butt.

„Igitt! Die sind ja springlebendig!“ kriescht 'n Fro. Disse Fro hett kien Fischverstand, denn Butt mööt so lebennig sien, dat se noch ut de Pann jumpt. Dode Butt smitt Jan Hinnerk minnachten över Burd.

Un de Kerl reket al ganz nich to de Lüüd mit Fischverstand, de seggt: „Mein Zeit! Die kauf ich im Fischgeschäft ja viel billiger – und denn noch vom Eis!“ – De Döösbaddel kennt nich mal den Verscheel mang Schull un Butt. Ja, wo schall een dat verklaren? De een smeckt na Modder, de anner na Botter! De een hett rode Placken up't Fell; de anner nich. De Butt is de wunnerbarste Fisch un de anner – – Un vör allen: Butt kannst blot bi Jan Hinnerk ut de Bilge kriegen. Kannst em darbi ankieken mit sien struweiligen Baart un sien groff Hannen, kannst di anhören, wo he mit den Jung schafutert, un denn fraagt he di, liekers du 'n Daam bist un an de fofftig: „Na, Deern“,

fraagt he, „woveel schall ik di denn griepen, mien Söötappel?“ – „Söben“, segg ik, un denn fraag ik, „Kunnst mi de woll slachten, Jan Hinnerk? hier hest ok'n Mark baben to“. „Nee, Deern“, lacht he mit sien witten Tähn mi in't Gesicht – „dar is mi mien Meß to schaad to“, un smitt mi de Mark in den Emmer mang mien lebennigen Butt.

Nu, denk ik, du hest ja twee Jungs in'n Huse up Urlaub, un wenn de Seemann di utknippt, denn kriggst den Student bi't Schlaffittchen. Freun sik ok beide bannig, mien Jungs, to de Butt. Se sünd to'n Glück mit Fischverstand up de Welt kamen. Man slachten? Nee, dat wull keen von jüm, tominnsten nich foorts. Se sett se eerst mal in de Balje mit Water, denn dünkt se de Balje 'n beten lütt un se nehmt use Badewanne, liekers just Sonnabend is un wi se anners woll bruken deen.

Nu kiek doch ins, wo tofreden se dar liggt, use Butt, up den sneewitten Grund. Oder doch nich tofreden? „Se mööt ja wat to eten hebben“, sä de Student. He sä wahrhaftig „eten!“ – un denn bröckel he so'n beten Wittbroot in dat Water.

De Seemann keek em minnachten an. He nehm en Perlonstrump ut mien Schapp un gung dar mit dal na't Sieldeep. Dat wuß he noch ut sien Kinnertiet, wo he Gubbis un anners so'n Fisch in't Aquarium harr, in't Sieldeep, dar kunn'n Waterflöh fischen un lüttje Krebse un so.

Dree Daag swabbelten de Butt al in us' Badewann, un wi wulln ehr dar ok woll noch langer dat Leben laten.

Von Slachten sä nüms mehr wat. Wenn de Jungs in de Badestuuw an't Raseern weern oder ik, wenn ik mien Haar straken dee, denn vertelln wi us wat mit de Butt.

„De een süht ut as'n König“, sä us' Student, un us' Seemann reep: „Buttje, Buttje Timpetec – ik will ja gar kien Huus un kien Slott – blot laat de Daag an Land dreemal so lang sien as nu!“

Ik heff de Butt ok so allerhand vertellt – man de swiegt ja gottloff. Slacht hefft wi de Butt nich.

Möögt ji een slachten, de joe deepsten Gedanken kennt?

Den veerden Dag leten wi ehr swemmen, use söben Butt, in den groten Stroom. – Weer dat nu Fischverstand?

De Pottkamer

En Pottkamer, 'keen kennt de vondagen woll noch?

Use paar Potten un Pannen, de findt deegt Bott unnen in den Elektroheerd. Man fröher, dar muß en rejell Huus ok en Pottkamer hebben. In mien Öllernhuus, dar harrn wi een, ik kann se miendaag nich vergeten. Denn wenn ik nich up Liek lopen wull, sperr Mudder mi in de Pottkamer, un de Döör keem up Slott.

Musenstill weer dat dar un pickeduuster. Eerst weer dat pickeduuster. Nahsten, wenn mien Ogen sik wennt harrn, kunn ik dit un dat utmaken.

Züh, as'n Regiment Suldaten stunnen dar all de

Pött up dat Burd langs. Iesern Pött, Emaillepött in root un griese Coleur, ok neemoodsche Aluminiumpött, wo de Pudding ok von söß Eier nich geel wurd, nee, gröön seeg dat ut, un nüms wull em eten.

Un dar in de Eck stunn de gnitterswarte Kaffeebrenner. Wenn de up't helle Heerdfüür keem, dä Mudder mehrst, as weer dat en hillig Wark. Se sülvst, se stunn darbi mit rode Backen un dreih den Klöppel rundüm, bit dat de bleken griesen Bohnen bruun un knusprig weern. Verdori ok, wat muß se uppassen, dat ehr de Kaffee nich verbrennen dä. Mit en Wupp, reet se den swaren swarten Pott von't Füür un stört de Bohnen up en Blick, un dör dat Huus ut de Köken bit na den Böhn rup steeg de Ruuch von frischbrennt Kaffee. Faken in den Krieg harrn wi ja kien Kaffee to brennen. Denn keem dar Roggen in den gnitterswarten Brenner. Man darvon kunn 'n ok kien Kaffee koken. Dat weer denn Muckefuck oder Lakuter.

Dicht bi den Kaffeebrenner stunn de allmächtig grote Pott för Karmelksbrec, de Bottermelkspott. Tein Liter faat de, un de muß'n ok jümmers röhren mit en hölten Löpel. Dar kummandeer Mudder mi meist to af. Un wenn ik nu mal an't Drömen weer, denn kees de allmächtige Pott vull Bree, baben swemm dat gröne Water, unnen setten sik de witten Flocken af, un de Sopp döch blots noch as Swienfoer för Zanderbeens ehr Farken. Noch leger kunn dat kamen, wenn ik de Sopp anbrennen leet. Dat kunn een de Straat langs ruken, un all lachen mi wat ut, dat ik

mit fiev Jahren noch nich mal Bottermelk koken kunn. Richtig weer, wenn de sähmige Sopp an to blubbern fung un so lüttje Krater upsmieten dä, so as bi en Vulkan. Un blubbern as en Vulkan muß dat twee Stunden un twintig Minuten up den Kopp. – Hach, lever gar nich an denken!

Kiek, dar weern ja ok de Pannen! De Braatskartuffelpann – ik höör rein dat Brutzeln von den Speck un kunn de brunen Zippeln rüken! Beter noch gefull mi de Fischpann, de weer von binnen koppeln, dar mussen sik de Aal in kringeln, de Fischer Tjarks just ut den Haben pierkt harr, un Butt, de verfehren sik so vör de Hitt, dat se ut de Pann jumpen. Un en lüttje hannige Pannkokenpann hung dar. Mudder smeet jümmers de Pannkoken bi't Umdreihen in de Luft un fung se mit een Eijeb wedder up. Ik luur, dar schull ehr mal een verunglimpen un in't Fүүr fallen, man bit do harr ik dar noch kien Glück mit hatt!

Och, un dar weer use Bumbeißjespann! As ik de seeg mit all de lüttjen Dellen, wo de Bumbeißjes ut Eier un Zocker un Rosinen in smuddern mussen, dar weer mien Gedүүr toenn. Bumbeißjes schull Mudder to Fүүr kriegen! Ik baller mit de Pottendeckels gegen de Döör, bit se dat buten nich mehr utholen kunnen, den Spektakel, un mi rutleten. De Bumbeißjespann nehm ik foorts mit un pranzel so lang – bit ik mienen Willen kreeg – – – oder se mi wedder in de Pottkamer sparrn deen . . .

CreMotatri

Wo hefft ji dat mit CreMotatri? Ik mag dat nich. Al von lüttjet up nich. Gesine hett dat in Schuld. Un dat weer doch so wichtig wesen, wenn ik dat mucht harr.

Kennt ji CreMotatri? Kann ok angahn un dat warrt anners schreven, amenn „Crème au Tatri“. Liekers blifft dat wat gräsig un geel un klüterig. Gesine kaak dat jümmers, wenn mien Ollern up Reisen weern un ok mien grote Broder nich to Disch keem. Wenn Mudder alleen weg weer un Vadder bleev in'n Huse, denn bruuk ik kien Bang hebben vör CreMotatri. För dissen Fall kreeg Gesine en Zeddel, dar stunn up, wat se kaken muß. Un wenn ok man blot mien grote Broder dar weer, harr ik nix uttostahn. De schreev Gesine vör: „Morgen will ik Snuten un Poten eten un den annern Dag Jan in'n Sack un Klütensopp vörweg.“ Man wenn ik alleen mit Gesine bleev –!

Ik kunn dat al buten rüken, de CreMotatrisopp. Gräsig geel seeg se ut, beten Klüten von Sago swemen dar in, un smecken dee se just so as se rüken dee, suur, seisuur.

„Man se is gesund“, sä Gesine. Ik kunn anners nich groot warm, meen se. Un wenn ik de CreMotatri-sopp nich eten wull, denn kreeg ik ok kien Bumbeißjes un kien gar nix.

Gesine wull ehr Kraft an mi meten, man ik weer ehr över. Kien Löpel eet ik von de seisuur Sopp. Man ik knaster gröne Appels, un as mien Ollern

wedderkemen, seeg ik wat bleek ut. Von de grönen Appels swegg ik fein still, ik vertell blot von de Cremotatisopp un verklaar Mudder, se druff nie nich wedder verreisen, wenn ik nich Hungers starven schull.

Us' Mudder funn en annern Utweg. Wi kregen 'n nec'e Deenstdeern, un mit Cremotatri weer dat ut un vörbi.

Man kortens is mi disse seisuur Sopp doch noch ins wedder bemött. Un leider heff ik darbi enen goden Fründ verloren. Verloren is noch to minn seggt. He wull mi freen, un um de Cremotatri hett he mi sitten laten. As wi beiden in us' Enigkeit hen na sien Mudder gungen, sett de us Cremotatisoppen vör. Se dee mi den Teller bit babenhen vull, un just as domals much ik dat gräsiggele Klütenkraam nich mal rüken. Ik schoov den Teller von mi weg un sä, ik kunn dat nich eten.

Ik weet woll, dat weer mehr as unanständig. Ik harr de Soppen dallöpel'n muß, dat harr ik muß, un noch darto seggen, wo delikat doch Cremotatri weer. Man ik dee dat nich. Ik schoov mienen Teller weg. Mien Fründ keek mi scharp an, un sien Mudder keek noch wat scharper. Se baukopen sik to, un wat mien Fründ wesen weer – denn na dissen Ogenblick weer he dat nich mehr – de sä: „Een mutt sien Soppen utlepeln.“

Ik sä nix. Man mien Ogen hefft em ok woll nich week ankeken. Um den Cremotatri kunnen wi us nich enig warrn. He hett säker een funnen, de elkeen Sopp eten deit, de een vörsett kriggt.

Man ik bin wat scho worrn. Ik laat mi to nix dwin-gen. Al lang nich to Cremotatri.

Flaßkopp

De Jung harr en Zeddel mitbracht von den School-mester. Dar stunn up, Jan schull up de hoge School.

„Alma!“ bölk de Ool. „Hier kannst du't sülvst lesen swart up witt – he is nich mien Jung! Du hest dat do ja afstreden un hest ok noch recht kregen vör't Gericht. Aver nu kummt dat vördag. Höör di dat an! Up de hoge School! Von mi hett he dat nich. Is en anner Slag!“

En anner Slag, ja.

De Fro gung rut. Dat weer woll nich allto anstän-nig wesen, domals. Se harr Ludel as Vadder ange-ven. De Bloov sä nix ut. Anständig? Nee. Aver well weer denn anständig wesen to ehr? Dat Leben ok nich. Harr ehr den rechten Vadder von den Jung nahmen, batz vör en Boom weer he föhrt mit sien Auto.

Woso reet Ludel den Mund so wiet up? Bi so'n Koppel Kinner keem dat up een doch nich an.

Un nu harr de Jung den Zeddel kregen.

Sien Vadder – Ludel – hau den Zeddel up den Disch un knüll em tohoop. „Hoge School! Kummt gar nich in Fraag! Böker! Tüüch! Fahrgeld! Wenn de School ok amenn ümsüs weer.“

De Jung – Jan – sett sik to sien Bröder, de malen ehr Ulen un Kreihen för de School, un Lieschen seet ok darbi un keem mit de Tallen nich togang.

„Laat mi doch helpen“, sä Jan, man dar wull nüms wat von weten.

„Speel di man nich up!“ lachen se em wat ut.

Jan keek ehr an. He harr dat jümmers wußt, he weer nich as de annern. Dat kunn'n ok von buten wiß warrn. De Bröder harrn rode Haar, Lieschen un de Lütten weern brune Kruusköpp, so as Mudder. Blots he, Jan, he weer en Flaßkopp.

Annern weer he as de annern.

He weer nich fuul, he weer nich dumm un bruuk in kien Schoolklaß twee Jahr lang sitten, he gung nich bi de Automaten un pierk sik dar kien Geld rut. He weer – och, kunn he doch wesen, so as se all weern.

Annern Morgen in de School sä he an sienem Lehrer, nee, he wull nich up de hoge School.

„Dat helpt di all nix“, sä de Lehrer, „Jan, du mußt hen na de Stadtschool.“

„Dien Vadder will dat nich betahlen. Bruukt he ok nich. Dar hett een Geld utsett för so Jungs as du, een, de in Amerika sien Glück maakt hett un vördem hier in use Dörp upwussen is.“

„Wenn een en Kopp hett as du, Jan, denn kriggt he dat Geld ut den Fond von den Amerikaner. So is dat, du Flaßkopp.“

De Jung slöög de Hannen vör't Gesicht: „Ik will dat nich. Ik will nich anners wesen as mien Bröder, nich anners, as de annern sind.“

De Lehrer schoov em sachte ut de Döör . . .

Laat in'n Harvst

Fischer Tjarks harr en smuck lütt Huus unner'n Diek. Dat duukte sik tegen den Wind unner sien breet Reetdack. Recht hemelig seeg dat ut, un weer ok allens goot in Schick un moj in Farv.

Dat allens harr Stina Meinders al faken genoeg bedacht. Un dissen Abend, as se just wedder so'n Arger mit de Buurfro hatt harr, dar dach Stina: „Nu mutt ik doch man sehn, dat ik hier bi Tjarks de Huusfro spelen kann.“ Se gung al up de veertig, un dat, wat'n en lecker Froominsch nöhmen deit, weer Stina siendag nich wesen. Man se harr en beten achter de Hand, un se kunn duchtig arbeiten, un bedragen weer de nich, de ehr kreeg.

Nu höör Stina nich to de, de in'n Moond kiekt un Gedichten maakt. Wenn se sik wat in'n Kopp sett harr, denn muß dat ok passeren, un darvon spazeer se noch den sülvigen Abend lang den Diek un bleev bi Tjarks sien Huus, bleev se stahn.

Harrijasses nec, wat harr de Keerl för rode Haar! Un so 'ne dicke Nääs! Un scheve Been harr he ok, kunn Stina goot sehn, as he nu dalgung to sien Boot un ut de Bilg Aal rutpierk, de he den Kopp afsnee un dat Fell von't Liev reet.

Miteens dreih he sik um un grieflach man eenfach so för sik hen, Stina wuß garne, wat se seggen schull. Meist as wenn de Keerl ehr Gedanken lesen kunn. He nödig ehr nich, dat se bi em up de Bank vör sien Huus sitten gahn schull, un he dä den Mund ok nich up, as se so'n beten mit em över Wind un

Weer snacken dä. Blot eenmal nehm he sien Piep ut dat Lock mang sien gele Tähnen un leet den brunen Piepensaft in den Sand lopen, un Stina dach, of he dat ok woll winterdags in sien Dönz dä.

So recht na ehren Sinn weer ehr de Fischer ja nich, man se gung doch von nu af an elkeen Abend lang den Diek un bleev bi em stahn un vertell em dit un dat. He kreeg to weten, dat de bruun Hehn mit dar-tein lütt geel Küken vondaag kamen weer, se vertell em, de swartbunte Koh wull garnich stahn bi't Melken, un se schafuter sik ok den Arger över de Buurfro von ehr ole Hart.

De Fischer keek liekut unner sien Mutz weg up't Water, he speede ok woll mal ut un schierde sik nich veel darum, of Stina dar weer oder nich. – Man wenn se nich keem, denn fehlde em wat.

Mit de Tiet weer de Harvst kamen. De Stormwind huulde över'n Diek un dat Water wöhlde sik deper in't Land rin. Stina weer twüschen twee Schuurn na Fischer Tjarks sien Huus röverlopen. Se muß ins sehn, of he dar weer . . . Achter sien Finster weer kien Lücht, un dat Boot leeg ok nich up sien Stee. Eerst leep Stina nochmal torüch na den Hoff, man denn kunn se't nich länger fluchten: Se wull Tjarks foorts bemöten, wenn he mit sien Boot an Land keem. Amenn harr he ehr ok nödig.

„Ik will man al inböten“, sä Stina to sik sülm, un as dat Water kaken dä, hool se gau noch en beten frischen Rahm, den schull he woll mögen to sien Kaffee, wenn he keem, mööd un koolt.

Dat Water steeg un steeg, keem bald an dit Huus ran. Stina seet dar an't Finster, un eerst lepen ehr Gedanken noch von de Bank mit dat swarte Waßdook na den veerkanten Disch un de twee Stöhls, un se dach: „Recht so'n komodigen Stohl mutt ik noch tohebben, dar gah ik denn in sitten, wenn ik up Tjarks töven do. Un in de Butz, dar gah ik slapen, un Tjarks, de kann man up de Bank to liggen gahn.“ –

Denn fung de Storm an to hulen in den Schosteen, un he reet an Dören un Finster un suus in Stina ehr Ohren. Do kreeg Stina dat mit de Angst um den Fischer. He weer ja so jung nich mehr, un he weer dar alleen mit sien Boot buten. Wenn he nu nich wedderkeem? Nienich. Wenn se sien Grieflachen nich mehr sehn schull, un wo he mit sien swaren Stebeln lang den Diek keem? – Ehr wurr dat bang um't Hart. Se dach nich mehr an sik, un dat se hier Huusfro spelen wull, se dach man blot: „Holl di wiß, Tjarks! Kumm wedder na Huus! Kumm to mi!“

In de Morgenstiet swojete dat Water, un dat Bruusen von den Storm wurd so'n beten wat sinniger, do seeg Stina dat Boot dör den Priel kamen. Se leep rut, se stunn dar un keek to, wo Tjarks sinnig den Anker fiern leet, un wunner sik, woso de Fischer nich an Land keem. Man denn kreeg se dat in de Künn, he harr sien lütt Tufel garne mit an Buurd, de leeg achter'n Hagen, un mit sien grote sware Fischerboot kunn he so dicht gar nich ran an't Land. He muß woll töven, bit dat Water aflopen weer. Man Stina seeg ok, de Mann weer so mööd un beverte ja woll vör Küll.

Do slepp se mit alle Kraft dat Boot achter'n Hagen weg, un se, de siendaag nich mit Roer un Stüür umgahn harr, se broch doch den Tufel langssiet dat Fischerboot, um dat Tjarks nu foorts an Land keem. Do wurr Stina gewahr, Tjarks harr sik seer doon an sien Been, weer en depe Wunn un blott duchtig.

„Ja“, sä de Fischer, as Stina dar en Lappen umaken dä un em hulp, in de Butz to krupen, „ik dach al, dat weer ut. Mien Boot, dat dümpelte un dükerte, un ik weer ja ganz alleen, as dat mit mien Been passeren dä. Süh, dach ik, nu geht 't över Buurd un di köönt de Fisch freten. Un ik harr dar heel un deel nix gegen. – Man denn keemst du so in mien Sinn, Stina, un do dach ik, well schall de Deern nu man vertellen, wat se so den Dag över beleben deit? Mußt doch man sehn, dat du wedder na Stina kummst!“

Een kummt na Huus

Dicht vör't Fүүr seet de lütt Deern in de Köken, den Kopp mit dat helle Haar up'e Knee. Se luuster up dat Leed, wat dat Fүүr sung, ehr Ogen hungen an de Gloom, de af un to upglöh dör dat lütt Lock in de iesern Heerdplatt.

„Man goot, dat du dar büst, Fүүr!“ – Dat weer de eenzig Troost in disse Stunn, wo de Angst ut alle Ecken kroop. Nüms weer in'n Huus, blot dat Kind, un darvan kemen se nu all, de Duustern, de anners scho bisiet stunnen, de van Guntsiet kemen un

repen un maken dat Kind gruseln. Jümmers dään se dat, wenn se alleen weer. „Ecn mutt to Huus wesen“, harr Mudder seggt, ehr se weggung.

Se sülvst, se müß hierhen un darhen, un dat harr kienen Dag langer Tiet, meen Mudder. Man in Wahrheit leep se weg. Se kunn't nich mehr af, dat Stillholen, dat Luren.

Un amenn keem he ja doch nich.

„Nee“, harr se noch seggt, „ik kann't meist nich gloven. Nu, na all de Jahren!“ Lang harr se luurt up den Breef, un ehrgüstern weer de Naricht kamen: Vadder keem na Huus.

„Man seker kummt he nich vandagen un morgen ok nich.“ Just so goot harr Mudder seggen kunnt: „He kummt nie nich.“

Se weer weggahn un leet dat Kind alleen.

Vadder . . . Dat Kind gruel un soch en Bild, wat to dat Wuurt passen wull. Se kenn em ja gar nich. Nie harr se up sienen Schoot seten un mit ehren Kopp an sien Bost duckelt. Nie nich harr he na ehr ropen. – Vadder – wat is dat?

Miteens wuß de lütt Deern, se weer bang, bang vör dat, wat – amenn ut dat Duuster up ehr tokeem.

De Pingel gill dör't Huus.

Dat Kind bleev still besitten un duuk sik dal.

Eerst, as de Pingel noch mal luut un düdelk reep, wuß't: „Du mußt rinlaten, wat buten steiht“

Dat stappt de Trepp rup. Dat Holt kraakt unner de Föö. Trä bi Trä tappt't de duuster Deel langs, un hier bliff't stahn, vör de gröön Schiev.

De alleen steiht noch twüschen dat Kind un dat, wat buten luurt. Ganz still is dat Huus un narrns Licht. De lütt Deern bevert. Se much weglopen, sik jichenswo schulen.

Man do höört se ehren Naam. „Elke“, klung dat dör de gröne Schief, un nu nimmt se all den Moot tohoop un dreiht den Slötel um.

Se kiekt sik an, de Mann un dat Kind.

He sett den Foot över den Süll un leggt sien Hand sinnig up de Schuller von de lütt Deern.

„Laat mi man eerst mal na unnen gahn“, seggt he. „Nee, kien Licht. Ik finn den Weg woll noch. – Un wo hett Mudder woll dien Vadders Tüüch verslaten?“

Vadders Tüüch? Ja, druff se dat denn woll rutgeven? Man de Mann keek ehr an, un se kunn nich anners, se muß doon, wat he verlangen weer.

Wieldeß de lütt Deern nu luster, wo he dar unnen togangenkeem, schoot ehr wedder de Angst to. Ditmal kien Angst vör dat Duuster, man ganz einfach de Fraag: Weer de Frömde wiß un wahrhaftig ehr Vadder? Nix in ehr Hart sä: „He is‘t.“

Bit darhento harr dat Huus Mudder un ehr alleen tohöört. Nu miteens weer he dar, leet Water in de Balje lopen un funn ok ahn Licht den Weg de Trepp wedder rup.

As he in de Döör stunn, kunn‘n sehn, Vadder sien Tüüch wull em gar nich passen. Ok he sülm seeg dat, as he an sik dalkeek, un he smuustergrien so‘n beten, man blot um den smallen Mund. De Ogen keken ernst, so as vördem, de Ogen weern trurig, mark

dat Kind. Un dar wuß ‘t miteens: De Frömde weer doch de Vadder.

Nüms von de beiden kunn wat seggen.

He gung up dat Sofa to, legg sik darhen, un‘t weer, as harr dat Sofa all de Jahren up em luurt. Mööd un möör weer de Mann un harr en groot Lengen na Slaap – oder ok na Dood, dat schull em eendoont wesen.

Wieldeß seet dat Kind in den Schien unner de Lamp un maal Bookstaven up‘e Tafel. Un jümmers, wenn de Mann in Slaap fallen wull oder em dat noch wieder wegdreew von disse Eer, denn reet em de helle Schien von de Lamp wedder torüch. Un in den Schien seeg he sien Kind.

Dar weern se nu bienanner in de stille Stuuw, een föhl dat Lengen von den annern, un miteens blöh dat up, wat anners männicheen Jahr bruukt to‘n Wassen.

As dat Kind de Bookstaven schreven harr un beide Sieden weern vull, do schoov dat de Tafel över‘n Disch – den Vadder to.

Katrien 31

Knapp dat de Kinner ehr Schoolarbeiten klaar harrn, dar susen se ok al hen na de Diekstraat. Mudder much noch soveel achteranschafutern un verlangen wesen, se schullen noch ers Stuten halen von den Klütjenbacker up de Eck, se schullen dat Lüttje hö-

den oder na Oma hen, de Kinner weern dör nix to hollen. Se wullen na Katrien.

Verdammig drock harrn se dat – alle Daag weder. Se lepen hen na de Diekstraat, un dar verschulen se sik enerwegens – achter'n Busch oder bi Schooster Stindt, wo twee Stöhl ut Steen in den Ingang von sien Huus inmuert weern. Se verkröpen sik un luern.

Mit den Klockenslag 3 gung dat los.

Bi dat Huus mit de scheven Muern un de afblädern Faarv dee sik vörsichtig en Finster up, un en struvelige Kopp keek rut – eerst na een Richt, denn na de anner. He baukopp, de Kopp, un de Fro, de he tohören dee, sä wat to de griese Katt, de ehr up de Schuller huuk. De Kinner juuchen in ehr Versteek. Se kunnen sik knapp hollen vör Vergnögen.

Na en Sett keem dat scheve Pastüür, dat to den struveligen Kopp tohören dee, in de Döör vörtüüch un sluur Foot bi Foot de afsleten Steentrepp dal. Un all de Tiet snack se mit de Katten, de ehr um de Been streken, vele Katten, unmünnig vele.

De frechsten Jungs fung an to tellen: Een, twee, drie. Man de Deerns wullen dat nich lieden – noch nich. Un se kunnen de veelen Katten ja ok gar nich tellen. All dwirlen se dör'nanner.

De Ollsch wies ehre Katten de Blickbumme, un de Katten miauen för dull. Ja, ja, se schullen ehre Melk kriegen, wenn de Fro ok kienen Penn mehr up de Naht harr un anschrievn laten muß.

Wo leev de blots von, dach een von de groten Deerns.

Een harr mal seggt, se harr woll'n vergraben Schatt. De anner meen, se harr enen Broder in Amerika, un de weer Millionär. Wiß weer, von de Katten kunn se nich leben.

Enen Gaarn harr se, enen groten Gaarn, un dar kunn en woll över winnerwarken, wat dar nich all in wassen dee: Hexenkruut, Düvelsklaue! Stinkkamellen! Giftblomen! Kreyenfööt! Luusdisseln, Brennetteln – all en wille Wuust.

De kunn se man för Geld sehn laten, dach de grote Deern. Un de Ollsch stapp dör den wöosten Gaarn. Füünsch keek se na Giersch, Quecke un Franzosenkruut un drau jim an, ehr uttorotten – Hütz mit de Mutz – un Kartuffeln antopplanten – malins, wenn sik Tiet dar to funn. Nu nich.

De iesern Poort quietsch in ehr Angeln, un de dicke swarte Bolz witsch mit dör un sleek de Ollsch um de Been. Se snack fründelk up em dal, se gung wedder torüch, un de Poort quietsch noch ins, man de Bolz leet sik nich afschoven. He wull mit na Stadt un Melk slickern, ehr dat de annern wat afkregen. Siene Fro oder sien Frollein weer vergrellt un schell hellerweg, man he bleev mit sien dicken Kopp bi ehre Been.

Nu kemen de Kinner vördag. Von all Sieden kemen se anhestern. För Katrien geev dat kien Torüch. Se lepen an ehr vörbi, se lepen an beide Sieden langs, se lachen un schreen. Se dwirlen rund um de Ollsch

umto un sungen. Bi elkeen Treed, den Katrien in de Kuul pedden dee, schreen se: Een, twee, drie – tein – twintig – dartig – eenundartig – eenundartig – – –!

Dat gill de unselige Fro mit den swarten Bolz un de blickern Melkbumme in de Ohren, gill ehr dat.

De mehrsten von de Kinner dachen ja, dat gung um de Katten – 31 Katten – witte, swartwitte, griese, rode, gele, swarte Katten. Twee oder drie, de an'n dullsten bölken deen, de wussen, woso de ool Katrien so in'n Dutt schaat bi dat Schreen: Eenundartig, eenundartig – – –

Se lepen ganz dicht an ehr ran un fragen frech: „Wo oolt bist du denn, Katrien?“

De Fro bleev stahn un hau mit de Blickbumm rund um sik to. De Kinner un ok de Bolz, de kennen dat, se duken sik, un nüms kreeg enen an den Kopp.

Nu maak en Deern enen Knicks, un kattenfründelk fraag se: „Seggen Se us doch, wo oolt as Se sind.“

De ool Fro leep root an, se babbel wat för sik hen, verstahn kunn dat nüms.

Eenundartig weer Katrien. Wo schull se ok weten, wo oolt se weer? Harr ja nüms, de ehren Geburtsdag fiern dee, nüms, de na ehr fraag, nüms, de ehr bruken dee. Blots de Katten harr se.

Liekers reken se dar fast, upmalins schull en dan nigen Kerl kamen, un de wull ehr freen. Darvon kunn se nich oller wesen as eenundartig.

Up den Mann luur se, up den Dag, wo en ehr freen wull – Katrien mit de struven Haar, mit dat

Been, dat in de Kuul pedden dee, mit de unmünnig velen Katten, mit den Gaarn vull Unkruut.

Un de Kinner sprungen um ehr to un krieschen: Katrien eenundartig, Katrien eenundartig!

Fasching

„Over Jahr gah ik avers up'n Faschingsball!“

„Denn man to.“

„Du wullt doch nich seggen, du geihst nich mit?“

„Just dat wull ik seggen.“

Grete bleev för ehren Krischan stahn un stemm de Arms in de Sieden. Dat weer ehr Positur, wenn se ehren Kopp upsett. Krischan kenn dat. Em bleev denn nix anners, as sik bargen achter sien Blatt. Dítmal weer sien lütt Fro för dull in de Rage. Se reet Krischan dat Blatt ut de Hannen.

„Kiek mi an“, reep se. „Dartig Jahr bin ik! Schall mi dat Leben vörbi lopen?“

„Nu, nu“, begöösch he ehr, „so'n Ball bedüüd ja woll nich dat Leben! – Un gar en Faschingsball mit all dat verdreihete Verkleden un mit Masken vör't Gesicht! Dar bin ik nich för.“

„Man ik“, sett se dargegen. „Un hefft wi us denn nich up so en Faschingsball funnen, du un ik?“

„Dat woll“, muß Krischan togeven. „Man dar weern wi ok tein Jahr jünger, un ik heff di denn doch ok na den drüdden Danz de Maske afnahmen.“

„– um dat du mi en Söten geven wullst“, haak se in, un nu gloov se al ehr Speel wunnen: „To doch

man, Krischan. Ik bin dar so drüüg na – enmal wedder up'n Faschingsball."

„Ik bin dar nu mal nich för, Grete. Paßt doch ok helendal nich to us, un in use Gegend al lang nich."

Man Greten leet nich locker. „All de Jahren na us' Hochtiet kunnen wi nich up'n Ball. Eerst weer dat Geld to knapp, denn kemen de Kinner. Un een, twee, dree, is allens ut un vörbi. Denn is en oolt un kann nich mehr. Wenn du so'n Socksitter worm bist – ik nich! Ik will mien Deel hebben an't Leben."

„Schaßt du! Schaßt du ja ok, Grete. Man mi ducht, wi hefft use Deel!" – He keek na de Kinner, de up'n Footbodden rumkrabbeln, lütt Jung un lütt Deern, un he straaak jüm över de Flaßköpp.

„Jümmers de Kinner", greep se up. „Von morgens bit abends de Kinner! Ja, ik bin glücklich, dat wi se hefft. Man is dat mien hele Leven?"

Krischan sä nix. He nehm de lütt Deern up den Schoot un streck den Arm ut na sienen Jung, un Greten ehr Schafutern full bi em af as Hagelkoorn an en Finsterschiev.

„Ja, so'n Mannsminsch as du", posteer se sik för em, „de hett sien Wark. De geiht butenhuus un beleevt wat. Man ik?"

„Hest dat nich goot hier, Grete, in us' smucke Wohnung, mit de beiden Lütten? Nüms hett di wat to seggen un bruukst di nich mehr uteneen rieten. Weeßt noch – in de eersten Jahren, as du ok up Arbeit gungst?"

„Ik wull man, dat kunn ik wedder, up Arbeit gahn.

Ja, satt heff ik dat: Huusholt un Kinner, Kinner un Huusholt, un abends en Mann, dootmööd von sien Arbeit un seggt nich Piep of Papp!"

„Nu maak mal Hollstopp! Ik denk, wi sünd glücklich?"

„Gloovst du! – Du magst ja tofreen wesen. – Ik nich!"

„Un wat fehlt di an use Glück?"

„Ik holl dat nich mehr ut!"

Un nu fung de Fro an to snuckern, un bald ween se luut, un Krischan sett den lütten Blondkopp wedder up den Footbodden un leet ok den Groten los un trock sien unglückelke Leevste na sik to, un as se ehren Kopp an siene Bost burg, dar ween se eerst recht los.

„Och mien lüttje Deern", sä he, „wenn du denn gar so gern up den Faschingsball tanzen wullt, denn man to. Ja, wenn ik dat recht bedenk, woso ok nich? Heff lang nich mit mien smucke Fro danzt. Un du hest recht: Noch sind wi jung. – To denn man, mien lüttjen Druuvappel, denk di man recht wat Besunners ut, en fein Kostümeerung för us beiden! Man weglopen draffst mi nich. Ik danz blots mit di!"

Miteens holl Grete up mit Wenen un mit Snuckern, fix weern ehre Ogen wedder blank. Se brach mit Danzen un Tralarn de Kinner up't Bedde un maak sik noch densülvigen Abend daröver her, sik uttoklamüstern, wo allens warm schull för den Faschingsball.

Krischan schull en König vörstellen, en olen König

mit'n Baart, un se wull 'ne junge fixe Buerndeern wesen, un de König schull rein dull vör Leev to de Buerndeern wesen. Ja, dar kunnen se Spaaß mit hebben up den Faschingsball.

Eerst wull Krischan seggen, he harr kien Lust to'n Königspelen, al lang nich to en olen König, man he wull Grete de Freud nich verdarven. Weer ehr Ball, un se schull allens so hebben, as se wull.

Weer ja ok allens eendoont. Plaiseer harr he sülvst dar ja so oder so nich an, an so'n Spijökenkraam. Muß een sik ja dösing bi vörkamen, dar mang dat verdreihete Volk rumtojumpen. Worto schull een ok wat anners vörstellen, as wat he würkelk weer? Woto schull een sien recht Gesicht achter en Maske versteken oder – noch leger – sik annalen? Un nu he gar as König!

Beten verdretelk weer Krischan dat doch to, dat Greten mit ehr Wenen un Gedöons em dat Verspreken afjachttert harr. Man torüch kunn he nu nich mehr. Un wull he ja ok gar nich. He seeg ja, wo sien Fro sik högen dee, un wo se nix anners in den Kopp harr as dissen Faschingsball. Nee, se schull ehren Spaaß hebben.

Nu keem he just den Dag, wo dat Fest ansett weer, later an't Huus as an anner Dagen. Koolt un mööd weer he un harr ganz kien Lust, noch wedder in Daak un Duuster rut un na dat Gedudel hentolopen. Man as he Greten in ehren Buerndeernsstaat to sehn kreeg, leet he sik gedullig den Königsmantel umlegen. Kroon un Zepter legen ok al paraat. Nu schull

he sik blots noch den Baart ankleben un en beten annalen.

Grete in ehren roden Rock un de Kringellocken um den Kopp drusel um em to as en Brummkrüsel, so vergnöögt weer se, un as Krischan mit dat Königsgesicht nich recht togang keem, maal se em an, beten blau unner de Ogen, beten root up de Nees.

Dar wurd Krischan vergrellt.

„Nu is't genoeg, verdammig noch eens!“ Un he harr ganz vergeten, dat se liesen wesen müssen um de beiden Lütten, de al deep in'n Slaap legen.

Nu waken se up, un as se den frömden Mann mit den Baart to sehn kregen, fungten se an to blarrn un repen na ehr Mama.

Man de junge Buerndeern mit den roden Rock un de Kringellocken wullen se nich as ehre leve Mama estimeern. Se blarren noch wat luter, de lüttje Deern leep rein root an. Greten snack jüm goot to, man dat wull allens nix helpen, se leten sik nich begööschen, se schreen so luut, dat de Naver von baben, de dat mit de Nerven harr, dat de mit'n Bessensteel uptramp. Un an de Wohnungsdöör pingel dat ok, un een reep: „Ruhe! Ruhe!“

Greten stunnen sülvst al de Tranen in de Ogen.

„Nu help mi doch“, sä se an Krischan, „nu segg du doch, se schöllt aartig wesen un slapen. Up di höört se doch.“

Man Krischan sä nix.

He trock blots den Königsmantel ut, reet sik den Baart af un spööl unner den Waterkraan de Königs-

kuleur von sien Gesicht. Denn böög he sik dal un nehm sien beiden Lütten up den Arm, de Deern rechts, den Jungen links.

„Ja so, ja so“, sä he, wieder nix.

Se weern ok batz up de Steed still, sien Kinner, denn dat weer ja ehr leve Papa, de jüm up den Arm holl, un de böse Mann weer rut ut de Stuv Grete dreih jüm den Ruch to. En Sett stunn se dar, ganz still. Denn bünn se sik ehr rode Rock up un leet em fallen, eenfach man so up den Footboden, steeg daröver weg un wusch sik ok unner den Waterkraan de Farv af. Duer sien Tiet. Denn straak se noch mit natte Hannen en paarmal över de Kringellocken, bit se wedder glatt weern, un nu dreih se sik um.

De Kinner recken de Arms na ehr ut un fungen wedder en beten an to weenen, so as Kinner dat doot, wenn se Angst utstahn hefft un kriegt denn ehr leve Mudder wedder to sehn.

Grete nehm Krischan eerst de lütt Deern af, gung en Sett mit ehr in de Stuv up un dal, bit se still weer. Denn brach se ok den Jungen up't Bedde.

Un nu lä se ehren Krischan beide Arms um den Hals.

„Büst doch mien König“, sä se.

Swarte Haar

Sodra dat an to dunkern fung, sloot se de Finsterladens dicht, se gung rund um't Huus umto un keek, of ok kien Schemer Lucht na buten full. Denn

brach se de Dören up Slott un stopp Werg in de Slöstellöker.

„Kiek, de ool Spinster is banger as bang“, sludern de Navers achter'n Tuun. „En warrt narrsch, wenn'n blots an sik to denken hett, kienen Mann, kienen Söhn, kienen Broder buten an de Front as wi all.“

Se menen, disse Fro, nich mehr jung, ok noch nich oolt, de harr dat best goot toliggen, so wiet en von ‚goot‘ snacken kunn in disse griese Tiet.

Se geev nix up de Sluderee achter ehr Ruch.

Se wuß, wat se to drägen harr.

As dat Dunkern ehr deep genoeg duch, gung se mit sware Treed up de Kellerluuk to un böör de up.

De Mann stunn al up de Ledder.

Sien swarte Haar weer dat eerste, wat ehr to Möte keem, just as do, as he vör ehre Döör stunn.

He harr blots dar stahn, un siene depen düüstern Ogen harrn ehr fraagwies aneken. He kunn den smallen Mund nich to en Fraag, to en Bidden kunn he em nich updoon, un säker harr he sik ohn en Woort umdreiht, wenn se em nich inlaten harr, do.

Aver se dee ehr Döör up, se leet em sitten an ehren Disch un schoov em Melk un Broot to, so as se dat ok nu doon wull.

Gauer noch as anners kladder he de Ledder rup.

Dissen Abend seeg he de Arms nich, de se na em utstrecken dee, he keek nich na ehr up mit den Schemer von Lucht in sien dunklen Ogen – un dat weer, wo se sik den Dag över na lengen dee –. He weer von en unbannig Unroh packt. He rönn in de

Kamer up un dal, un dat weer, as muß he schreen.

He schreeg nich.

Dar druff kien Luut na buten hen to hören sien.
Kien Luut. Kien Schemer Lücht. Nix von sien Leben unnen in den Keller.

Wo lang schull dat noch duren? Wo lang holl en Minsch dat ut, leben, wat kien Leben is, Dag för Dag in dat Duuster von den Keller, ohn Arbeit, ohn en Book, ohn Minschen – blots mit de nich mehr junge Fro, de 's abends de Luuk för em upböör.

Wo lang noch?

„Jümmers“, dach de Fro. „Ik will di jümmers bi mi barga.“ Man se dach ok: „Amenn blots noch disse ene Nacht. Amenn kaamt se morgen al un haalt di af. Amenn weet de Navers langst, well ik in mienen Keller barga do, worum ik de Luken so fröh al dichtsluut, worum ik de Slötellöcker mit Werg tostopp,

Se weet, dat ik en barga do, den se söcht, den se insparrn wöllt, aftransporteern, dootscheten oder up anners en Aart un Wies um't Leben bringen wöllt.“

Kien Woort keem ehr över de Tung, un he bruuk nich mal in ehr Ogen to kieken.

He wuß dat ja allens sülvst best goot.

„Un di“, see he, „di bringt se ok um. Unner mien Ogen bringt se di um. Dat is denn de Dank för diene Leev.“

Nie nich harr he von Leev spraken. Nie nich harr en anner so en Woort to de Fro seggt.

He holl ehr fast an beide Hannen, un denn see he, noch disse Nacht wull he weg. Dar wuß se, all de

Tiet harr se dar up töövt, un se wuß ok, he muß dat doon. Weer woll nich blots de Leev, de em wegdrcev. He holl dat Leben dar unnen in dat Dүүster eenfach nich mehr ut.

Se stunn up un pack dit un dat tohoop, wieldeß, as meist elkeen Nacht, de Bomber över dat Huus henbrummen. De Sirenen harrn se woll höört. Man wenn en den helen Dag in den Keller huken mutt, kann he sik um de Bomber nich ok noch nachts verkrupen.

De Flak knatter. All dat weern se wenn.

Man denn baller dat gegen de Döör. „Maak up!“ schreeg en Mannsstimm. – De Fro ronn na de Kellerluuk un wink den Mann to, he schall sik unnen barga. Man de röög sik nich. He hork up de Äxt, de gegen de Döör slöög. Un as de Naver rinstört, stunn de Frömde midden in de Kamer.

„Dat brennt“, schreeg de Naver, un denn wörr he dat frömde Gesicht mit de swarten Haar daröver wiß un begreep, miteens begreep he, beter weer, de verbrenn hier up de Steed.

Avers denn reet he de Fro na buten, rut ut dat brennen Huus un den Frömde, de sik nich mal wehren dee, as se em in dat Sprüttenhuus inslöten.

Buten vör

Se huken in den Waggon, dree Mann huken dar up Kisten un spelen Skat. Se knallen de Kaarten up de grote Kist, just, as weer dat de Disch in ehren Kroog, se geven Contra un Ré, spelen Grand mit

Veeeren, eenfach, ut de Hand. Jan Ubbesen kiebitz un höög sik. He leer duchtig wat to, un wull dat tohuus woll wiesen, – wenn he denn in dit Leben noch ins wedder na Huus kamen schull.

Af un an snurk Sepp Dönsteen darmang. De leeg jümmers, wenn he nich de Wach harr, in sien Eck un snurk.

In buten legen ok en paar Kameraden. Dar weer dat 'n beten wat köhliger, aver de Müggen beten duchtig un blaue Flegen seten in Druffels up Ogen, Mund, Nees un Hannen.

Darto dat Wummern von de Front her. En vernünftigen Minschen kunn hier nich slapen.

Man well weer hier denn noch vernünftig?

De Landser, de Wach harrn, plieren över dat Feld, wat nu endelk gröön weer, un wenn sik in't Holt wat röög, schregen se up. liekers dat blots en Katteker weer. De Partisanen harm sik verkrapen.

Of dat wat Goots bedüüd?

Af un an böör en den Kopp un keek up na den Unneroffizeer. Se kunnen em goot lieden. He deel den Dreck un de Smacht, den Dost un de Angst mit jim, un he harr dat noch wat swarer as de annern; he dröög de Sorg för jim all.

Se kunnen woll sehn, wo he sik quääl.

Wat schull he nu doon? Schull he sien Hand vull Lüüd nehmen un sik dörslagen, torüch na't Batallion? Veertein Daag weern dat nu, dat en paar Mann von achtern Post un Proviant bröcht harrn.

Post – sien Gedanken flögen na Huus, na Fro un

Kinner. Se töven vergeevs. Ehr Soldat keem nich up Urlaub von de Oostfront. Nu nich un nie. – Wat harr he dacht? Nie nich na Huus?

He muß hier rut. He muß sien Lüüd hier rutbringen, ut disse Muusfall. Wat harr dat för en Sinn, up Partisanen to luern? Dat Wummern von Osten keem neger un neger.

Wenn dat över ehr keem, denn weern se verloren.

He wull leben. Un sien Lüüd schullen leben.

Liekers, he weer lang genoeg Soldat, he wuß, den Posten hier buten kunn he man nich eenfach so upgeven. He harr kienen Befehl. He kunn nich eenfach af mit Sack un Pack.

He gruvel, un miteens reep he Dirk Heetmann un verlang na dat eenzig Peerd, wat se noch up de Wischen gahn harrn, fasttödert dicht bi den Waggon.

He wull torüch na't Batallion.

„Torüch?“ Dirk Heetmann keek sienen Unneroffizeer fraagwies an, man blots as en Wulk keem Heetmann de Gedanke, de Unneroffizeer kunn flüchten un de annern hier besitten laten. He kenn em den Krieg hendör. Rüch an Rüch harrn se stahn, wenn de Partisanen, hunnert up enen Landser, över jim herfullen. Nee, he kenn den Unneroffizeer, un dat see he nahstens ok to de annern, as de sik uphissen un füünsch den Unneroffizeer nakeken, wo de mit den eenzigen Gaul afklabaster na Westen to.

„Den seht wi nich wedder“, seen de Skatbröder un smeten de Kaarten hen.

Nu huken se all tohoop, un mal see de een en

Woort, denn de anner. En beten swaar keem jim dat an, man nu fungen se an to denken.

Wieldes galoppeer de Unneroffizeer dör Holt un Wischen. He funn sien Batallion, dat weer just darbi, na Westen aftotrecken. Ja, of de dree Mann denn nich bi em ankamen weern? Se mussen all torüch.

De Major lee den Unneroffizeer de Hand up de Schuller un trock em mit rin in sien Barack. – „Dat du kamen bist, just noch to rechter Tiet“, see he. Se weern Bröder to'nanner. „Nu kummst du mit torüch, un ik bruk nich för us' Mudder stahn un ehre Tranen um di sehn.“

De anner keek em an.

„Un mien Lüüd? Dar gunnert in den Waggon?“

„De sind verloren.“

Do dreih de Unneroffizeer sik um, he leet sik en nee Peerd geven un nehm Proviant un Tabak mit un fraag noch na Post un galoppeer de sülvige Stunn torüch över dat eensame flache Land.

As he näger rankeem, an sienem Waggon, höör he dat Wummern luut, un he bedach, nu weer de Stunn för jim all, torüch, gau torüch to marscheern. Noch weer dat Tiet.

As he ankeem, gleeed he ut'n Sattel, sien Macker Dirk Heetmann in den Arm. He geev den Befehl to'n Afmarsch. Denn full he in Slaap, blots för en paar Minuten.

He gloov, he drööm, as Dirk Heetmann see:

„De annern sind weg – na Westen to. Se kunnen

nich gloven, dat du torüch keem'st. Blots ik, ik heff up di löövt.“

Denn geev he dat Perd wat to drinken un Haber to freten un reev dat Deert af, ehr dat he sik in den Sattel swung un nehm den Unneroffizeer vör sik up dat Peerd, dat mööd un krank na Westen to krööp.

Wiet kemen se nich. De Partisanen in't Holt fullen över de twee Mann her.

Karusell

Se susen mit dat Riesenrad rundum, un just as ehr lüttje Wippwapp hooch baben stunn, holl dat still, un de beiden jungen Lüüd kunnen den helen Rummel mit all sien bunt Lücht överkieken, de Autorennbahn, de Dübelsbahn, dat Slangenkarussell, Hypodrom, Kokenboden, Wustboden, Ballboden, Scheetboden, Lotterien, wo een Potten un Pannen oder enen rosa Teddy winnen kunn, un en beten sietaf dat grootmächtige Zirkustelt.

„Dar sind wi noch nich binnen wesen“, wies Maike mit ehr runden Finger, un Heino dach: „Nee, dar langt dat Geld nich mehr to. Schaad!“ Man wunnerbar weer dat, baben in dat Riesenrad, rundum allens gleuhnig vör Lücht, un de Musik weer denn wiet weg un mal dicht bi.

De beiden jungen Lüüd leten vör Vergnügen den roden un den blauen Luftballon upflegen in de Nacht, un se beten in dat Honnigkokenhart, un dat wullen

se doch för alle Tieden upbewahren as Teken för ehre Leev.

Denn fung de Musik unnen wedder an to ruttern mit Wuptata, un dat Riesenrad swung jim en paarmal rundum, bit dat wedder to stahn keem, ditmal en beten sieder, un ehr Oog full up dat lüttje Huus dicht bi den Rummel.

„Weern wi doch man mal to Tant Sine gahn“, sä de junge Mann; denn dat lütt Huus dar unnen, dat höör Tant Sine to. Amenn, dach he noch stillkens, harr se us doch en beten in de Tasch steken un dat harr för den Zirkus langt.

Man de Deern – oder weer dat en junge Fro? – de sä: „Hest woll up vergeten, Tant Gesine hett us en Kondolenzkaart schickt to us' Hochtiet. Um dat ik knapp 20 bin un nix heff in de Melk to krömen, un du hest knapp dienen Gesellen maakt. Un sääst du nich, se weer so grannig, se jaag den Hahn weg, wenn se de Höhner fodern wull?“

De junge Mann lach un sung: „Kartuffelsopp, Kartuffelsopp, de hele Week up enen Knaak!“

Se susen wieder up dat Riesenrad, un mit elkeenmal kemen se wat sieder to de Eer dal.

„Wenn wi unnen ankaamt“, dach de junge Mann, „denn mutt ik dat ingestahn; mien Taschen sünd ledig! Kien Penn mehr up de Naht“.

„Maakt nix“, lach se. „Wi sind ja överall binnen wesen bit up den Zirkus. Ik harr woll Lust up'n Wust, ok up'n Kroos Beer. Man ik holl dat woll ut, bit wi to Huus sind.“

Se haken sik unner un gungen noch ins rund den Rummel, bit dat losgung un regen för dull. Se jachten na ehr lütt Auto. Seker, se harr en Auto, för oolt köfft, liekers weer dat peperdüür, un Heino muß bald elkeen Dag un foken den helen Saterdag unner dat Auto liggen, anners wull dat nich fahren.

Ok nu keem dat nich in de Gang. Maike keek wat argerlich. Se wörr ja klatternatt. Un dar meen Heino: „Denn laat us nu doch man to Tant Sine gahn. En warme Stuvv hett se sachs. Un se schall us doch woll wieder helpen.“

Se lepen de paar Treed up Tant Sine ehr Huus to, dat elkeen Jahr för de Tiet von den Rummel inslaten weer in dat Gedudel un Gedreih. Tant Sine wull alltiet utbreken, man wo schull se ok hen? Se harr woll Kinner hatt, man de weern ehr dootbleven an en Süük. So harr se nüms as dissen Heino. Ja, un de – – –

Se weer gottloff in'n Huus, as de beiden von den Rummel an ehr Huusdöör pingelbeierten. Heino kenn Tant Sine ja, man well de anner weer, of Mann oder Deern, dat kunn se nich recht utmaken. Beide harrn se Jack un Büx över't Lief, beiden hungen lange Haar in dat Melkgesicht.

Na allerlei Hoosten un Grummeln schoov Tant Sine de Keed von de Döör torüch un weer verlangen, se schullen ehr schitterige Schoh uttrecken, ehr dat se sik in de Köken upwarmen.

Veel uptowarmen weer dar twaars nich. Tant Sine bööt den Heerd mit Törf, un sowat harr Maike sien-

dag nich sehn. Man de Emaillenkann mit Zichorienkaffee, den harr Tant Sine up den Heerd to stahn, den kook se jümmers dree Daag in'n vörut.

„Wüllt ji Zichorienkaffee?“ Un se gööt ok al twee Muck vull in un lä ooltbacken Broot darbi.

Schull ehr ja nüms naseggen, se weer amenn gran-nig.

Bi sik dach Tant Sine: „Wat wöllt de beiden Gröön-snuten hier? Seker doch wöllt se mi de Groschens ut de Tasch locken. Man ik will ehr wat!“

Un as se meen, nu müssen de beiden doch goot warm wesen von binnen un von buten, dar wies se jim ehr lüttje Huus von den Böhn bit na den Keller, un överall weer dat rentlich un kahl. In den Keller, dar harr se den Törf stapelt. „Nee, ik ja nich, dat hett noch mien Mann selig doon.“

Un nu kregen se ehr Vertellen to hören, wo ehr Mann den Törf ut't Moor rutgraven harr mit sien egen Hannen un wo se, Sine, up de Knee legen harr, em uptoringen. „De Sweet stunn us vör de Kopp, un wi harrn keen Hand free, em aftowischen. Un as wi us dit Huus Penning bi Penning tohoopspaart harrn, do hefft wi us den Keller bit haben hen von usen schönen Törf vullpakt, rentlich stapelt bit unner de Deck. Bi den Dood von mienen Mann selig heff ik mi tosworen, de Törf mutt langen bit an mienen egen Dood. So heff ik elkeen Dag wat in de Hand, wat he anfaat hett, mien Mann selig.“

Tant Sine verraad nich, wo se af un an en Brikett in den Heerd schoov, dar wull se den Dood mit över-

düveln. Dat gung ja ok de beiden Langhaarigen nix von an.

Se schoov ehr Gäst nu in de beste Stuu. De Röök na Stoff un versleiten Plüüsch lä sik de jungen Lüüd up de Bost, dat se hoosten müssen. Tant Sine ruschel mit ehr olen Kleider, gröön von Oller, un wies mit heemlichen Stolt ehr Bankbook, wo dat en deegte Tall in geev. Un se wies ok de gulden Keed un Span-gen. De jungen Lüüd schullen gewahr warnn, se kunn jim nich blots Groschens geben.

Man ok de geev se jim nich. Se geev jim nix as den Röök na Törf, na olen Plüüsch, na Stoff achter verslaten Döern.

Heino dä ok den Mund nich up, na jichenswat to fragen, un de junge Fro bleev ehr Inladen för dat anner Jahr in den Hals bestecken.

Se faten enanner bi de Hannen un rönnen wedder to dat lütt Auto, un nu sprung dat wahrhaftig an un föhr jim na Huus . . .

Manda ehren Haben

Fernand seet al an den runnen Disch bi't Finster, as Manda in de Schankstuu keem. Se dröög sik de Hannen in dat blaukareerte Dook, un denn gung se na den Gast to. He strook ehr langs den Arm. Bit dar, wo de Bluus anfang, weern se noch natt, un de feinen lüttjen Haar stunnen pielup.

Manda kreeg en roden Kopp. Se weer nich veel Godes wennt von de Mannslüüd. Darüm sä se ok von

„nec“, as Fernand ehr inladen wull to'n Taß Koffee oder to'n Likör, un in't Kino wull se ok nich mit em.

Man annerndaags weer Fernand dar wedder an den runnen Disch un keek up Manda ehr Arms. De mussen sik fix rögen, all de Glöös blanktoputzen, un de Deern harr ganz kien Tiet uptokieken, wiewdes Fernand so dit un dat vertellen dä von sien Schipp un grote Reisen. He weer Heizer, man meist harr he de Seefahrt satt. He much sik woll enerwegens en Stee söken an Land, ja, wenn he man'n Fro wuß – dat Geld wull he woll op'n Dutt kriegen. Paar Reisen noch . . .

Manda lachde. Dat Leed kennde se. Nee, se wull sik wahrschauen un up Fernand un sien Snackeree wat geven!

Den drüdden Dag, as de beiden wedder alleen in de Schankstuuw weern, dar faat Fernand ehr um de Taille un fraag ehr, wat se nich up em töven much as sien Bruut. – Wiß un wahrhaftig: Bruut harr he seggt! He muß een weten an Land, an de he denken kunn, sä he. Manda schull em anners nix to Leev doon, man blots antern muß se em, wenn se'n Breef von em kreeg. Denn wull he sik bi Kraft holen un Pennig up Pennig packen. Un wenn he wedderkeem, denn wullen se foorts freen.

Do harr he wunnen. Manda harr just ehren freen Namiddag, un eerst seet se mit Fernand in'n Kaffee un se danzen tohoop, un denn kreeg se dat Armband von em, silver mit gröne Steen, wiel dat mit de Arms anfangen weer. As Fernand sien Schipp afgang, stunn

Manda an de Kai un weende un winkte, just as de annern Froons un Deerns rundum ok.

Se föhlde sik nu as Fernand sien Bruut, un dat sä se ok to den Kröger. De weer eerst rein verbaast. He kunn Manda nich missen, denn sien Fro weer mehrstiets krank. Man denn aver trööst he sik; dar schull doch woll nix von kamen, up de Seelüüd weer meist kien Verlaat.

Man over'n Jahr lang kreeg Manda all veertein Daag ehren Breef. Stunn ja nich veel in, meist blot: „Bleib mir treu. Dein ewig liebender Ferdinand.“ Un Manda ehr Hart puckerde, un se schreev retour, ok von ‚ewig‘ un ‚Lieben‘ un ‚Treue‘.

Nu bleev um de Tiet den Kröger sien Fro doot, un he muß sik ja man na en anner umkieken. Veel Umstänn wull he sik nich maken, he gung ja ok al an de söbtig, un darvon fraagde he Manda.

„Ik bün doch Fernand sien Bruut!“ sä Manda. Nee, se wull em tro blieven. – Man just um de Tiet kreeg se ganz kien Post von ehren Seemann. Over'n Jahr weer sien Schipp al verchartert na de Süüdküst von Amerika.

„Dien Fernand, den kriggst du nich wedder to sehn“, sä de Kröger alle Dage. „Wenn em nich de Fisch freten hefft, denn is he woll annerwegens vör Anker gahn! Nee, nu luur man nich langer!“

Upletzt, dar vermöde Manda ja un leet sik mit den Kröger troon. Bi all de Gratulatschonen weer ok en Telegramm von Fernand: „Eintreffe Sonnabend, 24 Stunden Urlaub.“

„Ja, wat denn?“ sä de Kröger. „Veeruntwintig Stunden Urlaub, de kriggst du ok von mi.“ He harr en Hart for de armen Seelüüd, un ganz rein weer sien Geweten ok nich.

So maakden Manda un Fernand sik en feinen Dag mitenanner, se bleev sien Bruut, an de he denken kunn 's abends in sien Koje. Dat Geld for de Warkstee an Land harr he jümmers noch nich tohoop. Man wenn he nu wedder keem - - -

Up'n Dag weer dat dreeveerdel Jahr, as Fernand wedder den Haben anleep, man sien Manda kunn ditmal nich ‚Bruut‘ spelen, liekerveel de Kröger ehr Urlaub geev oder nich. Se harr just en lütten Jung to Welt bracht.

„De arme Fernand“, sä se, „wenn he dar nu achter kummt!“ Un de Tranen lepen ehr over de Backen.

„Laat mi man maken“, anter de Kröger. He weer ja so glücklich, dat he up sien olen Daag noch en Jung kregen harr, un darvon bemött he Fernand, klopp em up de Schuller un sä wehleidig: „Wat dien Bruut weer, dien Manda, de finnst du nich mehr. De hett anners een weghoolt . . .“

„. . . na'n Karkhoff“, meen Fernand, fragen kunn he nix, weer em rein dröög in'n Hals.

„Man liekerveel“, psalmeerde de Kröger, „denken kannst jümmers an ehr. Blot di hett se leef harrt ehr Leben lang.“

Dat weer de reine Wahrheit, un Fernand nehm dat den Kröger ok af. De Stee an Land, dar harr he nix

mehr mit in'n Sinn. Un dissen Haben, Manda ehren Haben, den wull he nie nich wedder anlopen . . .

Harbarg

In ehr beste Jahren harr se jümmers een Kind up ehren Schoot harrt, een Kind an ehr Hand, een Kind unner ehr Hart.

Nu seet se dar, de ole Fro, in ehr Enigkeit, un ehre olen Ogen kunnen de Geranien vör't Finster nich mehr sehn. Man se seeg de Kinner, lebennige un dode, all dicht bi ehr stahn.

„Wat kunn ik veel för jo doon“, sä de ool Fro. „As ji lütt weern, ja, dar heff ik männicheen Nacht bi jo upseten, un wenn ji bang weern in'n Duustern, denn heff ik jo lütt Hand in miene nahmen. Man nahstens, woveel Duuster weer dar, wo ik jo nich mehr bistahn kunn!“

„Ji müssen dar dör, elkeen för sik sülm. Frömd. Loslaten muß ik jo. Elkeen soch sien egen Weg, leep sien egen Lengen na, frömd, ok een för den annern, de ji so dicht bienanner upwussen weern as Vagels in een Nest, frömd för jo Mudder, frömd för den Vadder.“

Den Vadder, den harr dat umsmeten, de weer dar nich över wegekamen. Nich een von sien velen Kinner weer inslaan, as he sik dat dacht harr. He harr kienen Arven. Nich een wull dar wieder boon, wo de Ool uphöörn muß.

„Woto heff ik nu leevt?“ fraag he. „Woto?“

He harr dar soveel Hopen inleggt, in sien Kinner. Wo harr he wunnerwart, as he an de Weeg stunn von sien eerste lütt Deern. So moj leet se em, un seker weer se klöker as all Kinner up de Welt. Nix weer em goot genoeg för sien Dochter, as se nu upwassen dä. He gung mit ehr to Ball, un he gung mit ehr up Reisen. Lever as allens up de Welt harr he dit Kind, ok lever as se, de Mudder, de't to Welt brocht harr.

Man denn hung de Dochter ehr Hart an enen jungen Mann, un se kunn nich verstahn, wo se ehren Vadder dar mit in't Hart dreep. Se gung ut'n Huse un keek sik nich um. Se gung in de wiede Welt, gunt-siet von de grote See, dar gung se hen un keem nich mehr torück.

Man dat Huus weer noch vull von all de annern Kinner, domals. Ok de ollste Söhn, de na sien Vadders Menen mal de Arve wesen schull, weer noch dar. Nich mehr lang. Denn harr sien Vadder em rut-jaagt, ok in de frömde kole Welt, un ok he weer nich wedder kamen. – Den Dag kunn de Mudder nich verwinnen, de harr ehr mehr Hartpien kost as all de annern Daag in ehr Leben, liekers dar veel to dregen weer. Man as se domals in de Döör stunn un seeg den Jung mit knullde Fuust vör sienen Vadder stahn un em in't Gesicht schreen: „Ja, ik bün dat wesen! Ik heff dat daan! Ik heff de Kasett upbraken un dat Geld nahmen – Slecht? Woso is dat slecht? Wenn ik dien Söhn bün un dien Arve wesen schall, denn giff mi, wat ik bruuk, anners –“

De Ool wies em de Döör.

Se harr em noch holen wullt, de Mudder, se harr allens wedder in de Reeg bringen wullt. Elkeen kann von'n Padd afkamen. Elkeen kann doon, wat nich recht is. Man Vadder un Söhn wullen sik nich wedder vergahn. Stuur bestunnen se beide up ehr Stück.

As de Jung de Döör achter sik in't Slott smeet, dreep den Olen de Slag.

Un se seet darher mit all de lüttjen Kinner. Se harr ehr Noot darmit, se groot to kriegen. Schraat kemen se dar dör. Dar geef't nich veel Honniglicken. Hart weer de Tiet wesen. Anners –

„Ja, amenn harr ik di beholen kunnt, wenn't up en Daler nich ankamen weer för Dokter un Arznei un för'n Reis in den Süden.“

De ool Fro dach an ehren jüngsten Söhn, un ehre blinnen Ogen sehn em wedder, wo he wesen weer, so vull Lucht un so vull Freden. „Ja, dat weer hell bi uns, solang du dar weerst. Dien Bröder un Süsters, de keken di na dien Ogen un däan di wat to Gefallen. Lucht hest du ansteken. Un wenn ik't recht bedenk – dat Lucht brennt noch.“

Den Jüngsten, den Hellen, denn harrn se begraben muß, ehr dat he groot weer.

Un een harr de grote Orloog freten, de Krieg.

„Man du büst wedderkamen“, sä de Mudder to den letzten Söhn. He stunn so'n beten bisiet, un se kunn sien Gesicht nich recht utmaken . . . Of he nu tofreden weer? Harr ja sien hele Knaken beholen un

harr dat nu raakt, stell recht wat vör. Allens harr he an de Kant schaben, wat em in de Queer keem, nich rechts un nich links harr he keken.

„Büst nu groot in Tell in de Welt, Jung, bruukst nich mehr to knojen, allens loppt di mit. Un dissen feinen Stohl, in den ik nu utrauh, denn hest du mi schickt.“

„Man du sülm – wo büst du? Hest vondagen kien Tiet, un ok woll morgen nich, un nimmst dien Mudder ehr kolen Finger nich in dien Hand.“

Ok de Döchter harrn dat drook, elkeen Stunn den Dag. All rönnen se wat na, wat se doch siendaag nich inholen kunnen. Elkeen harr sien egen Hümpel Kinner. Un de? – Ja, af un to sprung een von de Grootkinner bi de ole Fro rin un kuschel sik ok woll up ehren Schoot, leet sik en beten straken över dat helle Haar un leet en beten Warmte bi ehr torüch.

So harr se nich blot dit ene Leven, ehr egen Leven, sinneer de ole Fro. Se dreeg de Noot von all ehr Kinner, un't dreep ehr harter as ehr egen Noot. Man ok dat Glück deel se mit jüm, un dat schien heller as ehr egen Glück.

„Du hest dat nie nich föhlt“, sä se to de Dochter, de dar stunn in ehr gries Kleed. „Du büst dat ut'n Weg gahn, dat Glück un ok de Noot. Darvon is dien Gesicht noch glatt, man dar is ok kien Lüchten in.“

„Ik heff to dicht bi di stahn“, anter de Dochter. „Ik heff to nipp tokeken, wo leeg di dat gahn hett, Mudder, woveel Last du to dregen harrst. Un nürns

hett di Dank wußt, nürns von all us Kinner. Ik? Nee, ok an mi hest du woll nich toveel Freud harrt. Darvon –“

Darvon harr se von „Nee“ seggt, as ehr Tiet weer. „Ik un freen? Ik will mi woll wahren. Afmarachen un plagen von 's morgens bit in de Nacht? Un wo faken kien Slaap! So'n Leben as mien Mudder? Nee!“

Dank? Nee, Dank harr se nich hatt. Dar harr se ok nich na fraagt, dar weer se nich up ut, de Mudder:

Man soveel wuß se: Muß se dit Leben noch eenmal dörstahn, för ehr geev dat kienen annern Weg as Mudder sien – Harbarge –.

Examen

„Züh, Mudder Kiehn, al wedder mit'n Pakeet na de Post?“ – „Ja, Naber, Se weet't ja: Mien Jung, Gustav, sitt in't Examen.“ – „Schall woll allens goot gahn, Mudder Kiehn! Ehr Gustav, 'n driften Jung is he doch.“ – „Dat woll. Ja, dat is he. Man –“

„Na, wat denn?“ – „Och, ik heff vannacht so swaar dröömt.“ – „Dröömt?“ – „Ik sülvst seet in't Examen. Hach! Un dat Sweet stund mi vör'n Kopp. Upletzt frag mi de Keerl, de Professor, de frag mi: Wie lange haben Sie studiert? – Dartein Semester! sloog ik rut. Solang is Gustav dar ja bi. Liekers fullt mi doch partu rein gar nix in! Ok nich bi de grote Arbeit, de ik schrieven schull. Ik maal Kringels up dat witte Blatt. Nix as Kringels. – De Professor mit sien lang Storkenbeen spazeer jümmers vör mi up un

dal, un denn bleev he stahn un plier na dat leddige Blatt mit de Kringels.

Hä? fraag he. Se sünd woll heel un deel dör den Wind? – Miteens snack he platt, in den Droom, de Professor. Un denn fraag he wieder: Wo sünd Se güstern bi togang wesen?

Swienstall wittjet, sloog ik do rut. Ja, un kiek, do weer ik dörfullen. Een, de Swienstall wittjet, de schull nich up Architekt studeern, sä de Professor an mi. – Ja, kiek, un dat geiht mi nu na.“

De Naber lach as unklook. So'n narrschen Droom doch ok!

Man denn keek he lütt Mudder Kiehn in de verbaasten Ogen, lä ehr de Hand up de Schuller un meen, se schull dat man för 'n goot Teken nehmen. Ehr Gustav bestund säker dit Examen.

Mudder Kiehn wisch sik 'n lüttje Traan ut Ehr Oog un stoov um de Eck hen na de Post mit dat Pakeet för ehrn Söhn.

Bi sik dach de Naber: „Schall mi doch mal verlangen, wo dat afloppt mit Gustav sien Architekten-Examen! Wo sien Vadder doch noch Muurker weer! Man woso ok nich? Bün dat Mudder Kiehn woll in'n Gunnen, 'n beten Glück mit den Jung. Hett sik dat suur noog weern laten. Wenn't ok eenmal verdwars lopen is mit dat Examen, dat twete Mal schall em dat doch woll glücken mit sien dartein Semester.“ Un so dachen se all, de Nabers.

Paar Daag later kreeg Mudder Kiehn 'n Kaart. Van

Gustav en Kaart. He wull densülvigen Dag na Huus kamen. Wieder stund dar nix up.

Sien Mudder klabaster de Straat langs un rönn na Koopmann Hüsing un koff in: Sluck un Beer, Schinken, Wust, Kees un Botter, Broot un Koken, sööt un solt, allens wat dor tohöörn deit, to'n rechte Fier. Se kunn dat knapp drägen. Man goot, dat de Naber eben mit anfaat, un denn kunn he ok woll so fründelk wesen un överall up de Naberschup Bescheed seggen. Ja, Gustav keem!

Den helen Dag schrubb un wiener Mudder Kiehn in't Huus rum. Ehrn Gaarn harr se al langst up Schick, un den Swienstall un den Höhnerstall harr se ok al wittjet, den Dag vör den groten Examensdroom, de ehr bet nu jümmers up de Bost lägen harr. Man nu weer de Noot ja ut un vörbi!

Mudder Kiehn maak sik so smuck för ehrn Gustav, as dat man gahn wull. De gröne Bluus? Nä, de swarte wull se antrecken. Swart lett vörnehm. Allens stund paraat, – Blomen up'n Disch, Tee up Tröck. Mudder Kiehn pedd van enen Foot up den annern. De Bus muß doch al dar wäsen. Se tro sik ja man nich, na de Eck to lopen. Gustav harr dat nich geern.

Un denn schepper de Pingel dör't Huus, un Gustav weer dar. He seeg wat bleek ut, dat seeg se foorts, man dat weer ja ok kien Wunner, na dat Examen.

Man Gustav keek ok vergrellt um sik to, un denn sloog he rut: „Wat schall dat hier? De Glöös? Sovääl Buddel Beer? De Tellers mit Botterbroot? Well schall

de sik anfordern? Kannst ja 'n heel Regiment mit satt maken!"

„Ik dach, ik meen“, stamer Mudder Kiehn. „Du leve Tiet, Mudder, dat schall doch woll kien Examensfier weern?“ Do baukopp Mudder Kiehn: „Ja, Gustav, ik heff se all inladen, all us' Nabers. Kiek, se hefft mi bold elkeen Dag na di fraagt, wo du togang keemst. Züh, un do dach ik –“

„Dat hest du also dacht! – Denn gah nu man mit de Pingel langs de Straten un roop ut, dien Söhn weer dörfullen. Dat twete Mal dörfullen. Ut un vörbi weer dat mit dienen studeerten Söhn. – Dat du't man weeßt, Mudder: 'n Schinneree weer dat för mi, all de Jahren! Dartein Semester! Kien tein Peer kriegt mi dar wedder hen. Warum kunn ik nich Muurker weern as mien Vadder?“

Mudder Kiehn stund dar, witt um de Nääs. Scho straak se ehrn Jung öber'n Arm, un denn leet se de Hannen dalsacken.

De Nabers leten ehr nich lang Tiet, sik to verhalen. Se harrn Gustav ja kamen sehn. Se weern ja inladen. Nu wullen se gau hen un galeern. Bi dat Pingeln schoot Mudder Kiehn tohoop. Wat nu? Schull se eenfach seggen, Gustav weer nich goot, he weer mööd, to mööd för'n Fier? Man den annern Dag, denn stund se dar ja just so wedder vör. Se haal deep Luft. „Dit is nu mien Examen“, dach se, as se de Döör upsloot. Un de Nabers kregen de Wahrheit to wäten. Dörfullen weer he, ehr Gustav, tweemaal dörfullen. Un

Muurker wull he nu weern, as sien Vadder, Muurker, un nich Architekt.

Un se weer ok dörfullen, just so as in den Examensdroom.

Weer se dat, ool Mudder Kiehn? – Dörfullen?

Hilkea un de rieke Mann

Kennst du de junge smucke Hilkea Hoykens? Ehr Mudder is Wittfro, un de sünd fiev Kinner in'n Huus. Half noch'n Kind, mutt Hilkea hart arbeiden in de Fabrik, man se deit dat alltiet mit'n hell Gesicht, alltiet mit'n Lachen in de Ogen. So fast gloovt se an dat Glück, dat mal to ehr kummt, un all de Noot 'n Enne maakt – for Mudder un ehr sülven un for de veer Lütten.

Hilkea hett 'n fast Vörstellen van dat Glück: Dar mutt een kamen, en rieken Mann, un de mutt ehr freen. Riek mutt he wäsen, un leef mutt Hilkea em hebben. Jeden Abend denkt se dar an, un faken ok bi Dag. Un süh, wenn een fast un lang genoeg wat wünschen deit, denn kriggt he dat ok mehrsttiets.

De Direktor van de Fabrik, wo Hilkea ehr Arbeit hett, de smitt 'n Oog up de glatte Deern. Eerst denkt he woll, he kann ehr so kriegen, ahn ehr to freen, so arm as se is. Man Hilkea kickt em groot an mit ehr reinen Ogen. Se versteiht ganz nich, wat he van ehr will.

As de rieke Mann, de kien junge Mann mehr is, nu mal mit Hilkea snackt hett un is achter dat fien Ge-

sicht Hilkea ehr Seel wies wurdn, dar kann he nich anners; he fangt an, ehr leef to hebben, un dat Lengen warrt so groot, dat he all sien Bedenken an de Siet smitt un um Hilkea freet.

Hilkea seggt „Ja“. Se hett so'n fründlich Geföhl for den rieken Mann un gloovt ja, dat is de Leev.

Nu hoolt Hilkea ehr Glück in de Hannen: Göllden Käden um ehren witten Hals, sieden Kleder, Reisen in de wiede Welt. Un to Huus, Mudder un de Lütten liedt kien Noot mehr! Jeden Dag steiht lecker Eten up'n Disch, Schohtüchs is dar un warm Kleedasch. Hennok, ehr Broder, kummt up de hoge School. Of dat allens woll Glück is!

Man up de Hochtiet, dar bemött Hilkea den jungen Söhn van den rieken Mann un van de eerste Fro, de kortens doot bleven is. De beiden jungen Minschen kiekt sik an, un mit eens weet Hilkea, wat Leev is. Doch se is nich mit den Söhn, se is mit den rieken Mann befreet – se mutt dankbar un glückelk wäsen. Dat weet se woll. Man wat is de Verstand gegen dat Hart?

Wild un heet brennt de Leev in de jungen Harten, in Hilkea un den Söhn van den rieken Mann. Se geht dor gegenan, nich eenmal seggt ehr Mund, wat so for 'nanner föhlt. Blot in de Ogen sitt dat Lengen.

Un wo blifft dat Lachen van de junge Fro?

Kukuukseier

Juljus un Juljane weern Broder un Süster, Nummer dartein un veertein in de Reeg Kinner ut de Rökerkaat.

Nu kunn'n ja denken, ehr Ollern harrn bi soveel Kinner kien Naam mehr wußt un harrn darvon twee mit enen Slag benöömt, liekerveel se kien Tweeschen weern. Man so weer dat nich.

Juljus un Juljane kemen in de Kriegstiet to Welt, un se harrn'n annern Vadder as dat eerste Dutz. Wiel nu ehr Mudder for Ordnung weer, un se ja den Nanamen von jim ehren rechten Vadder nich kriegen kunnen, so schullen se doch tomindsten mit den Roopnamen na dissen Keerl heten; he heet ok Juljus, de Keerl.

Nadem is he ehr wedder utreten, de Keerl, as de Krieg toenn weer, un he wedder na Huus kunn. Un dat weer ok goot so, denn nu keem ja de Vadder von de eersten twölf Kinner wedder torüch.

Nu mutt'n nich denken, Juljus un Juljane wassen akraat so up as de annern twölf un as de foffteinste, söbteinste un söbenteinste von de Rökerhuus-Kinner. Se weern wat besunners! Se harrn beid swarte gleuh-nige Ogen un rode Haar, de kringelten sik um den Kopp. De annern Süsters un Bröders segen rein gries dargegen ut.

Se stunnen sik ok alltiet bi, vertobacken de annern, meist woll de Lüttjen, de na jem kemen. Ehr Mudder geev jem faken en Bottern mehr, wiel dat se kien rechten Vadder harrn. Un wat ehr Steefvadder weer,

de keek jem woll von de Siet so'n beten schalu an, man wat weer darbi to maken? Se weern nu mal dar. Mit Krakehl keem he ja doch nich gegen sien Olsch an.

Nahsten is he denn noch ganz tofreden wurden mit sien beiden „Kuckuckseiern“, as de Lüüd achtern Diek sään.

Juljus un Juljane, de kunnen woll wat anpacken, un as se beid sik so'n beten in de Welt umschn harrn, de Broder up See, un de Süster in de grote Stadt, do kemen se wedder na Huus, dar maken se ne lüttje Bude up, just bi de Pier, wo de Arbeiter un wo de Seelüüd all vorbi müssen.

An de een Siet von de Bude, dar seet Juljus un schenk Snaps un Beer ut, an de anner Siet stunn Juljane un braad lecker Wust up Rost. Un wenn de Seelüüd sik duchtig wecke to Bost nahmen harrn bi Juljus, denn sä he: „Nu gaht man na de anner Siet, Jungs, eet man mal en Wust of twee. Nahsten schenk ik jo wedder in.“

Un weer en Janmaat blot up Wust ut un up dat, wat Juljane anners noch to vergeven harr, dennso meen se: „Och, höör ins, wöllt wi nich tohoop en Sluck un en Glas Beer . . .?“

So gung dat fein mit dat Geschäft!

Un keem de Ool, den se Vadder nöömten, denn mal den Pier langs – un dat dä he meist jeden Dag – denn reep Juljus, he weer wat gootmödiger as sien Süster, de reep: „Gau Juljane! De Ool mutt en Wust hebben. Ik schenk em ok al en doppelten Kööm in

to'n Naspölen! – He hett us grootmaakt, un dat is dankensweert!“

Fastmaker

Ik bün de Fastmaker hier up de Barkaß un arger mi Dag för Dag mit dat neeschierig Volk wat rum.

Na de Sannen wöllt de rut, na de Wracktunn to, wo us' Schipp uplopen is. Bi Ebb köönt se den bursten Schippsrump bekieken. Uplopen – sääst du, Fastmaker! Du hest 'n Meeneed swaren do, vör't Seeamt. – Dien Kaptein hett dat Schipp up Grund sett, willens hett he dat daan, dalduukt von Hypotheken, Kredit, lege Frachten. – Zement harrn wi an Bord. De hollt us' Schipp nu fast an de Grund. Nä, dat duukt nich wedder up, un nüms kann dat bargaen. Just so hett de Kaptein dat wullt.

He bruuk hoochnödig dat Geld von de Versäkern, för sien Schulden bruuk he dat. Un mit dat, wat em nableev, is he binnenlands trocken.

Woso hett he nich 'n nee Schipp up Stapel leggt? Denn harr he de Stüörn inspaart, un ji beiden kunnen wedder Rüch an Rüch up de Brügg stahn.

Dar luurst up, wat, Fastmaker?

Harrst di driest den Meeneed sparen kunnt, eendoont, of se dienen Kaptein inspunnen, of he för sien Leevdag sien Fahrenspatent verlustig gung. He hett de Seefahrt an'n Haken hungen, un wat scheert em dat woll, wenn du hier Fastmaker späälst! Is ja ok eendoont, wat du deist, wenn du nich as sien Bootsmann föhren kannst!

Wat büst du denn ok von dienen Kaptein verlangen! Nich blots sien Schipp hett he do up Grund sett, sien Fro un dat Kind, wat se verwachten dee, sünd umkamen. Nich de Schippsjung, nich Ulf, nich Ino, de beiden Matrosen kunnen sik bargaen ut de kaken Sec. Blots he un ik. —

Kickst di vergeevs de Ogen ut den Kopp, Fastmaker! He kummt nich un socht Schören tohoop. Un siendag föhrt kien Schipp vörbi un driggt sien Teken in'n Schosteen.

De Kaptein, driftig as he weer, keem binnenlands best goot togangen. De See much he nie nich wedder sehn. De See bedüüd em Graff von Fro un Kind, von sien Lüüd, von sien Schipp.

Un den Gedanken an den Meeneed von sienen olen Bootsmann, den schoov he wiet weg, so wiet, as dat gahn wull, blots de duuk jümmers wedder up, jümmers fakener mit de Jahren. Un nu keem em dat männichmal an, un he wull hengahn un de Wahrheit seggen, eenfach seggen, Schulden un Lasten un lege Frachten harrn em so dalduukt, bit he sik anners kienen Raat wuß, as sien gode Schipp toschannen to föhren, in de Stormnacht rup up de Sannen dicht unner de Küst.

Man wat kunn dat bätern? Broch blots den Bootsmann in Bredullje. Lebennig kunn he nüms wedder maken. Ok dat Schipp nich.

Ja, gediegen, he snack faken mit dat Schipp, as wenn dat lebennig weer, un dat steiht ja ok fast, en Seel hett elkeen Schipp.

De Seel von sien verlaren Schipp, de dreev em uplest so wiet, he muß losföhren un sienen olen Bootsmann söken.

Up un dal suus he mit sien Auto de Küst langs, froog in elkeen Hüürbüro, of de Bootsmann dar registreert weer. He soch in all de Sielen na un keek in elkeen Haben.

Un denn kreeg he em to sehn, an de Kaimuur stunn he, mit den Rüch na de Lüüd to, de mit de Barkaß 'n Koffifahrt na't Wrack maken wullen.

Hannen in de Tasch stunn he dar, de Fastmaker.

De Kaptein lä em de Hannen up de Schullern, un geruhig dreih de Fastmaker sik na em um, nich verfehrt, nich mal 'n Ogenblick verwunnert.

He harr ja wußt, mal muß de Kaptein kamen, dräven von Lengen na de See, amenn ok na em, den Fastmaker, den Bootsmann; denn he harr den Kaptein doch grootfodert mit Speck un Klüten un harr em as Seemann toliht.

Fraagwies keek de Kaptein den olen Mann an. Wat schall nu weern? Lettst du mi besitten mit mien Schuld un mien Pien? Weeßt du mi kienen Raat? Du hest doch noch alltiet Raat wußt. Un de Fastmaker sä wieder nix, as dat he gern en Schipp sehn much mit den Kaptein sien Teken in'n Schosteen. He meen, de Kaptein muß sachs Geld noog raakt hebben, un just fungen de Frachten wedder an to stiegen.

„En Schipp! Bootsmann! Mien Broder is mit 'n Schipp up'n Mien lopen, mien Vadder is mit sien Schipp vull Munition in de Luft fiert. Mien Groot-

vadder hett de Grootmast dootslagen. Mien Vöröllern – Seilschipper weern se – achter elkeen Namcn steiht „Bläven up See“. Wo mi sülvst dat gahn hett, hest ja mitheläävt.

Wedder en Schipp? Wat büst du von mi verlangen, Bootsmann!“

„Ik bün dat nich verlangen, Kaptein. Dat verdrunken Schipp schreet dar na. Lett di kien Roh! Legg en nee Schipp up Stapel! Föhr wedder to See! Un nimm mi mit!“

Mang twee Fүүr

Half Jahr sind se mit ehr Schipp, mit de „Fortuna“, up See. Söß Maand! Lange Seetörns! Een, twee Daag in’n Haben, Löschen, Laden un wedder los, as wenn dar een mit de Swööp achter steiht. Wo sind se nich all wesen! In Spanien bi de Toreros, in Italien, in Sudan, wo de Neger sik ehr kruse Haar mit Kohmeß glattsmeert, in Ceylon mit all de nackigten Kanaken, in Hongkong un Yokohama, in Urwald un Wüste.

Ja, allerhand to sehn kriegt ’n woll up so’n Reis. „Man wat is dat all“, denkt Jan-Maat, „gegen mien Lina!“ Wenn he an Lina denkt – nu, wo’t wedder na Huus geiht – warrt em dat Hart heet. Um de Wahrheit to seggen, bi de Utreis nehm sien Lengen na Lina af mit jede Seemiel. Man nu waßt se wedder, de Leev. He denkt an de weken Arms, de se em um’n Hals leggt, un an allens, wat so week un sööt is. „Och, goh mi los mit all de Geishas von de Welt

un mit den besten Chianti von Italien! All nix gegen mien Lina! Kunn ik doch man – ja kunn ik doch man alltiet bi ehr an Land blieven! For mien ganze Leben! Jümmers mit Lina tohoop, un as ’n rechten Christenmischen mien Arbeit doon an Land un kien Saltwater mehr smecken un nich disse verneihete Küll hier up de Wach mit dat Ies an’n Tampen! Un mit de gräsige Hitt in dat rode Meer, dat di de Sweet kummt bi’t Stillsitten!“ – – – Mit’nmal weet Jan-Maat, dit is sien letzde Reis. He mustert af. He gifft de Seefahrt up. Man foorts hen na den Olen, denn kann de sik ’n neen Bootsmann söken. Un morgen fröh, denn sind se in Hamborg, denn steiht Lina an de Pier un winkt!

De Kaptein kiekt Jan an von baben bit unnen un knippt een Oog dicht. Is meist, as grieflach he sik een, man seggen deit he nix. Jawoll, Jan mustert af. Sien Papieren kann he sik afholen, den Dag, wenn de „Fortuna“ wedder utloopt. Ditmal duert dat veertein Dage, dat Schipp mutt in’t Dock.

Wat is dat ’n Glück un Seligkeit! Jan is wedder bi sien Lina. He holt ehr Hand in sien grode Fuust, lett ehr nie nich wedder los. Nie mehr schall Lina an de Pier stahn un em nawinken, wields de Tranen ehr de Backen dalloopt. Nee, Jan blifft to Huus.

13 Dag hett dat so gahn. Nu sind de twee Weken um, de „Fortuna“ mutt vondagen wedder utlopen un Jan schall sien Papieren holen von Burd.

Se sitt bi’t Fröhstück, Jan un Lina, un kiekt jeder in sien egen Koffeetaß. Jan höört den Seewedder-

deerst dör't Radio. Jch! Giff't hart Wedder! Wenn de nee Bootsmann dar man an denkt un lascht allens goot fast! Un of de Ladung goot staut is? Anners dümpelt de Kahn gar to groff! He kann jüm man noch seggen - -

„Wees doch still mit dat Geklapper!“ bölt Jan, denn sien Lina, de is al an't Uprümen. Vcertein Daag hett se nix anners doon, as Jan up'n Schoot seten. Vondagen, ja, vondagen mutt se den Teppich rut-smieten, un waschen mutt se hoochnödig, un allerhand to besorgen giff't ok. Wat sitt Jan ok so lang an'n Disch!

Denn steiht he up un nimmt sien Mütz, un Lina kiekt em na, wo he de Straat langs keiert mit so'n Swojen in sien Been, dat jeeden foorts bescheed weet: De dar geiht, dat is'n Fahrensman!

Man von nu af an föhrt Jan ja nich mehr to See. He mustert af. He hoolt sien Papieren.

Nu is he an de Eck un blifft stahn. Hier kann he de „Fortuna“ sehn, wo se hooch ut't Water kickt, un allens frisch in Farv. Hett doch woll noch kien Damp up? - - - Miteens rönnt Jan, all wat he kann, wedder de Straat rup na sien Huus. He ritt de Döör up, he ritt Lina in sien Arms. „Mien Seesack!“ röppt he. „Gau! To'n Glück, he steiht noch inpackt“ - - Ja, wat denn?

„Weeßt du“, seggt he ganz ut de Puust, „ik mutt doch man wedder an Boord. Twee Weken an Land - twee Weken bi di - dat weer schön. Man nu geiht de ‚Fortuna‘ wedder na See. Un ohn mi? -

Kiek, Lina, in dree, veer Maand bin ik dar wedder, langstens 'n half Jahr! Denn steihst du an de Pier un winkst - - -“

Upwaken

Anners, wenn Dina de Ogen upslöög, weer dat hell. Licht keem von buten in, en brede Strahl Licht dör de open Döör. Lichtkringel spelen up Dina ehr Haar, up ehr Nees, um ehren Mund, bit dat se de Ogen upmaak.

Denn seh se ehren Vadder.

Jümmers stunn ehr Vadder midden in Licht. He sung. Deep vull Freud weer sien Leed, un ehr dat Dina noch ropen kunn, böör he sien Kind up un gung mit Dina rut up den Balkon.

Dar stunden de beiden in de warme Morgensunn, un de Swalken leten sik nich stören bi den Nestbo unner den Wiemen.

Vadder wies mit de Hand na den Stroom, de leep dicht an't Huus langs un schemer in de Sünn, un Scheep kemen von See mit de Floom, un Scheep gungen na See mit de Ebb.

„Dat is use Leben“, sä Vadder. „So lang Scheep den Stroom up un dal föhrt, is dat Leben goot.“ Un he vertell sien lütt Dochter, wat dat för Scheep weern: engelsche, hollandsche, düütsche, - Tanker, Lastscheep, Frachtdamper.

Un de schull habenbinnen lopen, de muß up de Warft, un de gung na Bremen rup.

Vadder wuß allens, un Dina höör em nipp to. Man an'n mehrsten högen sik de beiden, wenn witte Seils von een Över na dat anner krüzen dään, un Vadder wull Dina verlöven, ok mit so'n Seilschipp de Werser up un dal to seilen, wenn se man blots eerst swemmen kunn.

Denn lach Dina vör Glück, un Vadder verspröök noch veel mehr. De hele herrliche Welt wull he ehr wiesen, wenn se man blots eerst groot genoeg weer.

Wenn de beiden sowiet kamen weern, reep Mudder jümmers, dat gung nich, se wull ok mit un de wiede Welt bekieken, un Vadder un Dina lachen un gungen na Mudder. De seet vör den Spiegel un strak ehr Haar, bit dat lüchten dä in de Sünn.

Ja, Sünn weer wesen un Licht, wenn Dina de Ogen upslöög. Man nu nich. Weer allens duuster. Kien Singen. Kien Lachen von Vadder. Kien Ropen von Mudder.

Un doch weer wat in dat Dunkern.

Dar seet en griese Mann vör Mudder ehr Bett. Still seet he dar. Un in dat Bett leeg –

„Sneewittjen!“ reep Dina.

De Fro, de dar leeg so still un witt, weer Sneewittjen. De griese Mann stunn up un böög sik över Dina ehr Kinnerbett. He wull ehr upbören, man Dina schree, se kroop unner de Deek, un ehr Hart pucker vör Angst.

Sneewittjen ut dat glösern Sark, leeg de in Mudders Bett? Oder weer Mudder Sneewittjen?

Un de griese Mann?

De harr nu Licht maakt un wull Dina straken, ganz sinnig un sacht, un sä, he weer doch Dina ehr Vadder, de ehr so leef harr. Man Dina bever un ween un weer bang för de griese Coleur, un dat kunn nich ehr Vadder wesen.

De Ruch weer so anners.

Ehr Vadder, de harr den goden Ruch na Water un frische Luft, na Tabak, ok ins woll na Wien oder Wienbrand.

Man dissen Mann sien Ruch weer dump un trurig. Gries weer ok sien Ruch.

Un de Stimm, de von dat Bett keem, weer Mudder ehr Stimm nich. Mudders Stimm weer hell un risch, un disse Stimm klang mööd un matt. Dina dach an Rootkäpken un den bösen Wulf, un wo de Wulf en anner Stimm kreeg, um dat he Kried freten dä.

So verbiester dat Kind sik jümmers mehr in Angst un Noot, de deep binnen seet in de Seel, de sik nich utkennen dä mit dat Dunkern in dit Leben.

Man nu begreep de Mann Dina ehr Noot. He trock den griesen Uniformrock ut un slöög den samtnen Morgenmantel um un sung liesen sien Leed in Dina ehr Ohr.

Do lee Dina ehr lütt Arms um sienen Hals un wuß, he weer Vadder, un se wull sik burgen föhlen.

Man de Mann sä: „Dina, mien lütt Dina, du büst upwaakt, un nu mußt du gewahr warrn, wat du anners eerst veel later markt harrst. Dar liggt dien Mudder

krank, un dat schall lang warrn, ehr dat ehr Stimm wedder risch klinget, as du dat wennt bist. Un de lütt Broder, de mit di spelen schull, kann nu nich mehr kamen. Un dien Vadder –“ hier wörr de Stimm von den Mann heel deep – „Kind, dien Vadder kann nich mehr mit di singen un lachen. He kann di kien Schipp mehr wiesen. Up den Stroom föhrt kien Schipp mehr. – Dat is Krieg, Dina. Un dien Vadder hett den griesen Rock antrocken, um dat he helpen mutt, den Krieg to Enn to bringen. – Kickst alleen na de Swalken ut, Dina, bit ik wedderkaam?“

„Ja“, sä dat Kind, „na de Swalken“.

Uteneen

He rönn in de lütt Dönz up un dal un kunn dat knapp afwachten, dat se keem, Anne, sien Fro. He stött an den wackeligen Disch un schüddkopp över de paar Saken, de anners noch to den billigen Huusraat tellen.

Na, nu kunn ja allens anners warrn. Se kunnen sik en rejelle Wohnung meden, Möbelment kopen kunnen se sik – endelk kunnen se en rechte Familie warrn.

Wo bleev Anne denn man? Mehrsttiets keem se doch al en half Stunn vör em von de Arbeit un bröch fix allens in de Reeg. Just vondagen, wo sien Examen weer, keem se later?

He keek den Boddel Sekt an, he nehm em weg von de Finsterbank un lee em unner den Waterhahn

– den eersten Boddel Sekt, den he mit Anne drinken wull.

En heel nee Leben leeg ja nu vör jem. Anne schull uphollen mit ehre Arbeit in de Fabrik, endelk kunnen nu ja Kinner kamen. Wat se sik woll högen dee?

Liesen gung de Döör up, un Anne stunn dar mit hangen Arms. „Bist bang wesen, ik kunn dörfallen?“ reep Gerd un reet ehr mit Lachen an sik. „Bestahn, Anne, best bestahn!“

Se galeer em, man dar weer kien Klang in. „Wat is?“ frag he. „Mööd? Denn legg di eerstmal en Stunn hen. Ik maak allens parat för use lüttje Fier.“

„Nee“, see se. „Du kannst dat foorts gewahr warrn. Ik weer in’n Krankenhuus un heff den Test maken laten. Darvon kaam ik so laat.“

„Wat för enen Test?“ De Bang schaat em to; denn jümmers denkt ‘n dat Leegste. Un as se em denn bedüüd, dat se en Kind kreeg, lach he un drück ehr an sik un weer heel glücklich.

„Anne, wi köönt doch Kinner bruken, nu, wo ik mien Examen in de Tasch heff. Du hollst foorts mit dien Arbeit in de Fabrik, hollst du up.“

Man se wull kien Kind. Just harr se sik to enen Kurs anmeldt. Se wull wiederkamen in ehr Arbeit.

„Woto?“ sett he dargegen. „Denk doch: En Kind, ganz week un sööt, maakt use Leben wiet un deep.“

„Dat seibert un schreet un fritt use Leben!“ weer ehr Antwoort. Dat Waschbecken, wo de Sekt in leeg, weer vull lopen, sinnig druppel dat Water in de Dönz.

Anne reet den Proppen ut dat Becken un wisch dat Water up.

„Ik krieg dat Kind nich, un du weeßt ok, woso.“

Se harrn daröver snackt, ehr dat se sik enig weern to freen. Anne weer mit tein Daag in so en Huus aflevert von ehr Mudder, un den Vadder harr se nich angeven. Anne meen, ehr Mudder weer leeg un ehr Vadder kunn en Verbreker sien. Dat se sülvst gesund un anständig un ok duchtig weer, dat tell nich.

Se weer bang, mit en Kind, dar kunn wat kamen, wat jem dat Leben toschanen maak. Dar kunn wat ankrupen ut de Duusternis un dat kunn Unglück bedüden. „Ik waag mi dat nich“, see se still.

Dar bröök wat ut em rut. All de Jahren, de se bi'nanner leevt harrn, wünsch he sik en Kind. An'n leevsten de ganze Stuuw vull Kinner.

„Wo kannst du di dat wünschen? Vele Kinner?“ Se keek verjaagt.

„Dat allens enen Sinn hett, Anne. Wenn wi oolt sind – Kinner, Grootkinner. As en Bollwark is dat. En Bollwark gegen den Dood.“

Bollwark? Se wuß, dat geev dat nich. Een muß sien Leben alleen dörstahn. Kinner kunnen nich helpen.

„Un wo wullt du di wagen un settst Kinner in disse Welt? Is denn nich allens leeg? Wat wi eten doot, is giftig. Dat Water in den Stroom, dat weer – giftig. De Luft, de wi aten doot – giftig. Un bald is narms mehr Bott. Wo schöllt diene Kinner spelen? Wo

kannst du di unnerstahn un settst Kinner in disse Welt?“

„Schall de Minschheit denn utstarven?“ fraag he dargegen.

„Gifft doch veel toveel Minschen“, see se. „Steiht ja elkeen Dag in't Blatt. Köönt gar nich all satt warrn. Un babento kann up enen Slag de hele Minschheit utrott warrn. Wenn blots een up den verkehrten Knoop drücken deit, denn is allens ut un vörbi. Woto schöllt use Kinner dar bi wesen?“

Man he meen, enerwegens muß dat Leben wieder gahn. Un he wull dar to helpen. He wull Kinner hebben.

Se keek em an. Dat bedüüd em also so veel? „Allens bedüüd di dat?“ – – Un he nickkopp. He trock ehr an sik un wull ehr straken.

Man se boog den Kopp weg. „Ik tro mi dat nich. Wenn dat so veel för di is, denn mööt wi uteneen gahn. Ik krieg dit Kind nich. Dit nich un kien anner.“

He beswöör ehr, se schull doch an dit Leben gloven, se schull Moot hebben un gloven.

„Wo schall ik an gloven?“ fraag se dargegen.

„An den Sinn“, see he liesen. „Enerwegens mutt doch en Sinn sien!“

„Ik waag mi dat nich to gloven?“ geev se torüch un nehm de Jack wedder um un gung to de Döör rut.

Diekkroon

In dissen Kroog mit den mojen Naam „Diekkroon“ seten us' Vörollern achter Kööm un Beer. Elkeen Middag seten se dar un nehmen ehren Middagschoppen, elkeen Abend kemen se wedder anlopen un verkonsumeerten ehren Abendschoppen. Man seggt woll, de Welt is leger wurden, un dat is se ok, tominnsten up dit Rebeet, denn up well is woll vondagen noch soveel Verlaat, dat 'n em tweemal Dags in'n Kroog finden kann?

Un us' Vörollern, de neihn dar fix wecke achter.

Rein Pläseer weer dat man leider domals ok nich. Dat geev veel Arger mit den olen Dööskopp von Kröger. Wi wöllt em man Gloysteen nöhmen, Krischan Gloysteen. Von rechtswegen harr he 'n annern Naam. Man den Düvel ok, laat us dar still von swiegen. Se kunnen mi anners woll noch in'n Teng sperren.

Man wat us' Vörollern so mit den Kröger von de „Deichkrone“ beleben deen, dat mutt ik doch ins vertellen.

Disse Kröger weer von de Aart, de geern enen mitdrinkt – up anner Lüüd ehr Kosten, versteiht sik. Un am besten gefull em dat, wenn he to'n Kroos Beer in sien egen Kroog inladen weer.

„Dat wöllt wi em afwennen“, sä een von de Kumpanen. „Ja, man wo? Dat schall 'n hart Stück Arbeit weern, wo he dar so achter to is!“

Man een wuß Raat. „Paßt up“, sä de, „vonnabend

denn gaht wi nich all an usen runden Disch sitten, nee, elkeen sett sik enkeln an'n lüttjen Disch. Un wi drinkt ok nich allemann Kööm un Beer, so hart us dat ok ankamen mag. Nee, elkeen bestellt wat anners. De een bestellt ‚Heet un sööt‘, de anner Grock, du, Fidi, drinkst Sherry, un Jan nimmt Portwien. – Diderk nimmt Mosel.“

„Mosel? Wat fallt di in! Mosel kann ik doch nich verdregen!“

„Jeja, denn nimmst wat anners. Elkeen wat anners, verstaht ji?“ Jawoll, jawoll, un of se em verstunnen.

S'abends kreeg Krischan Gloysteen, de kreeg dat bald mit dat Sweten, so muß he lopen na all de Budfels. He dee dat geern, versteiht sik. Weer ja sien Verdeenst.

„Drinkt man hellerweg“, dach he, un he sülvst, he muß an elkeen Disch eben fix een mitdrinken. Dissen Abend harrn se all de Spendeerbüx an. Ok de griese Diderk, un de drunk Sekt! Elkeen laad Krischan in. Dunner ja, dat geev di'n Kaß!

Man an'n mehrsten geev dat in Krischan sien Buuk. Dar pulter un wulter dat, dar grimm dat un kneep – drie Dag lang.

Kriedewitt stunn de arme Kröger achter sien Toonbank. Man nüms sä wat. He sülvst ok nich. Den Doktor un Aftheker harr'n se swören laten – se druffen em kien Pillen gegen sien Wehdaag geben.

He schull de Kuur dörstahn.

Man veel hulpen hett dat doch nich.

Moondschien un Sekt

Disse Kröger harr noch mehr schlechte Gewohnheiten an sik.

He weer nüms wat vergunnen as sik sülvst. Wenn de Brakers mal ehr Glas Beer bi anners en Kröger drunken, denn geböör Krischan sik rein as dull. Ja, dat dee he.

Un nu weer dar'n Basar in de Brak.

Ji weet ja woll, wat 'n Basar is. Denn boot se allerhand so Buden up – as up'n Roonkarknermarkt, man blot, dat dar kien Marktwiever achter staht, nee, de smucken Deerns un jungen Frolüüd ut Brak, de stunnen dar un lachen elkeen to un verkopen allerhand so Kraams, wat nüms bruken kunn.

Dat Geld, wat de Frolüüd so de Mannslüüd ut de Taschen lockt harrn, wurd stift.

„Wohltätigkeitsbasar“ heet dat

Un dar harrn us' olen Brakers ok ehr Vermaak an, ik weet nich, wo foken dar so'n Basar ansett wurd, veelst to foken för usen leven Krischan Gloysteen, den Kröger von de „Deichkrone“.

Disse Basar – dar harr Krischan ja leider de Räumlichkeiten nich to. Dar gungen se mit na'n annern Kröger, na't Centralhotel gungen se darmit.

Un nu weer dat ins wedder sowiet. Middaags seten se noch all bi Krischan um sien runden Disch. Man leider – s'abends kunnen se nich kamen.

„Nee, nu kiek doch ins“, sä Heinkena. „Use leve

Kröger! De Tranen loopt em över de Backen. So geiht di dat to Harten, leve Krischan? So hangst du us an? Magst us nich en'n Abend, magst du us nich missen? – Ja, wat maakt wi dor denn man mit? Deiht us doch leed, nich wahr?“

„Weeßt du wat – leve Krischan – wenn de ole däämliche Basar – wenn de toenn is, dennso kaamt wi to di! Verlaat di to!“

„Hand dar up“, fraag Krischan.

„Ja, Hand dar up!“

Wenn een dat nu recht bedenken deit – von rechts-wegen schull Krischan ja man vergnöögt wesen, wenn he mal eenmal in't Jahr rechter Tiet up't Bedde gahn kunn.

Man nee, he kann den Hals ja nich vull kriegen.

He sitt un luert.

De Klock warrt een. He lustert up de Straat rut. Nee, nix. De Danz in't Centralhotel geit wieder. De Klock warrt twee. Jümmers danzt se noch Polka un Schottischen. –

Klock dree in de Nacht – dar kloppt dat an Krischan sien Döör. He weer just 'n beten indrusselt. De Tiet weer em doch rein to lang worden. Man nu weer he miteens hellwaak.

Se kemen. All de Braker Honoraschonen kemen rinpultert.

„Sekt!“ reep Heinkena, den keem dat up'n Daler nich an.

Krischan reev sik de Hannen vör Vergnügen. Den

Dunner ja, dat verlohn sik! Dune Gäst, de schullen em berappen.

He leep na den Sekt in'n Keller, Glöser stunnen al parat – Krischan harr dor ja mit rekont. He kenn sien Lüüd.

He wull den Sektbuddel al knallen laten, man dar schreen se all dör'nanner:

„Nee! Doch nich hier! In dien ool stinkerige Gaststuuw! Dar is us nu nich na tomoot.“

„Ja, wat wöllt ji dann?“

„Wi wöllt ins buten besitten gahn!“

Un darmit weern se ok al rut ut de Döör un stunnen up de Straat in den Moonschien, de so fein un hell up de Werser blinkern dee.

„Nee doch man ok“, reep Krischan. „Kaamt doch wedder rin. Ji weet doch, dat is doch nich verlööv't, buten uttoschenken! Dar bruukt 'n extra Konzeßschon – un de heff ik nich!“

Dat weer't ja just. De harr he nich, de Konzeßschon. Dar weer he to grannig to.

Man sien Gäst, de wullen em dat wiesen.

„Höör to, Kröger“, sään se. „Wenn du us dien Sekt nich hier, wo wi nu staht, utschenken willst oder kannst oder draffst, denn gaht wi en Huus wieder. Oder wi gaht retour na't Centralhotel. Lücht hefft de noch, dat kannst us gloven.“

„Retour? Oh, doch man blots nich!“

„Un Krischan leep un sleep, so gau he man jichens kunn, Disch un Stöhl na buten in den Moonschien. Na, nu weern us' Vörollern, de weern nu denn ja

so recht tofreden. Se setten sik dar mackelk hen un fungen an to singen un to drinken. Puur Sekt! Versteiht sik!

Un as se just so recht fein in de Gangen weern, un Krischan översloog just den Verdeenst – dar – je! well keem dar de Straat langs?

Wi sind ja all jümmers ne Stadt wesen, de up Rauh un Ordnung hollt! Dat köönt ji nu sehn. Denn de dar nu de Straat langs keem, Nachts halvig veer – dat weer de Schandarm.

„Sühso, dar bin ik“, sä he, un anners nix, un kreeg sien swarte Book rut un schreev Krischan up.

Fiefuntwintig Daler muß he betahlen –

„Unerlaubter Ausschank im Freien!“

Vigelette Aanten

En Sett leten se den armen Kröger sik verholen un so allnagera leten se em dat Straafgeld wedder tokamen. Man denn wurd he wedder so frech, he muß wedder 'n Kuur dörmaken.

Ditmal wullen se em dat Prahlen afwennen.

He prahl in de Gaststuuw nämlich hellerweg wat rum un jümmers von sien witte Aanten. Wat segg ik? Sneewitte Aanten!

De harr he achter'n Huus in'n Koben, acht Stück up'n Dutt!

„Schall ik se jo mal wiesen? Kaamt doch ins mit! Socke Aanten – wat ik jo segge – nüms vördem hett socke sneewitte Aanten sehn!“

Un as Krischan ins wedder paar von de Braker Honoraschonen na sien Aantenkoblen lockt harr – ja, dar weern se weg, de Aanten. Hutz mitte Mutz – alle acht weern weg.

Krischan reev sik de Ogen. He keek in alle Ecken, he reep: „Ziep, ziep, ziep.“

Man se bleven verswunnen.

Dar kneep Krischan den Mund tosamen, he geev sien Fro dat Leit in de Hand in de Gaststuuw, un he sülvst, he leep de Diekstraat langs, wo de Honoraschonen wohnen deen. Elkeen Döör reet he up un reep: „Wat eet ji vondagen?“

Man nüms sä: „Aantenbraden!“

Krischan, de harr ja gern den Schandarm dar achter to kregen, man dat tro he sik doch nich. So lamenteer he man blots von 's morgens bit 's abends in de Gaststuuw rum, jümmers von sien sneewitte Aanten, acht sneewitte Aanten.

„Dat is ja noch leger as vördem“, sä Heinkena. „Wi mööt se em man wedder doon, anners kriegt wi siendaag kien Rauh von sien Aanten.“

Un Sonndaagmiddag, as de Gaststuuw proppevull Volk seet, dar gung sachten de Dör up, man ganz eben, un – ziep, ziep, ziep – kummt een Aant rinwackelt.

Man sneewitt is se nich.

Se is vigelett.

Ehrer Krischan noch een Wuurt seggen kann, kummt wedder een, de süht geel ut. Un so kummt

dar een na de anner, een bruun, een blau, een gröön, een root, een swart.

Krischan tellt: „– – fief, söß, söben –. Wo is mien achte Aant?“ Man kien kummt mehr anwackelt, de achte fehlt. Un Krischan denkt: Tööf! Dat schölt ji mi düür betahlen! Söben hefft ji mi anmaalt! Un een, de hefft ji braden! Dat meld ik nu doch bi den Schandarm.

Man as he de söben Aanten nu in ehren Koblen bringt, do sitt dar in de Eck – as wenn se dar jümmers seten harr – de achte Aant. De is witt. Sneewitt!

Herrenpartie

Mi ducht, nu harrn se den goden Krischan man gewehren laten schullt, se harrn em nu ja duchtig Schabernack speelt. Anners kunn he dat woll noch mit de Gall krieggen –

Man use Braker Honoraschonen, de wulln den Kerl ok nich mit allens herlaten. Na ehr Dünken kunn he noch goot 'n beten wat tolehrn. Wi hefft nu ja al foken sehn, Krischan kunn den Hals nich vull krieggen, darvon muß he mal Straafgeld betahlen, un darvör kreeg he mal Buukkellen.

Un nu weer dat so: Em weer dat nich genoeg, dat de Reeders, de Kapteins, de Seilmaker, de Reepschläger, de Schippsmakler, de Doktors un Räte ehr Beer in sien Gaststuuw drunken. Nee, he harr sien Oog ok noch up den Herrn Senator ut Bremen smeten. Pruth heet de un harr sik dar gunnen an de Werser 'n Huus hensett. Philla, nööm Krischan de, „Pruth sien Philla!“

Disse Herr Senator weer al wat oolt un ok'n beten afsünnerlich weer he woll. Tominnsten harr he kien Moot, in Krischan sien stinkerige Gaststuuw to sitten.

„Stinkerig“ – dat segg ik nu man so. Wöllt hopen, Krischan höört dat nich. –

Een eenzig Mal is de Herr Senator Pruth – eenmal is he in Krischan sien Gaststuuw wesen.

Krischan böögt sik achtern, Krischan böögt sik vörn. Un de Herr Senator, de hoolt sik een Schachtel – – Rietsticken.

Man tominnsten – he is dar wesen, in de „Deichkrone“.

He hett sik umkeken. He schall woll wedderkamen.

Dar snackt Krischan lang von – söß Weken, bit dat sien Gäst, bit se dat nich mehr utholen köönt.

„Tööf, dat lehrt wi em af“, seggt Heinkena.

Annern Dag kriegt Krischan 'n Breef mit de Post. He kriegt nich foken Post. He is ganz verfehrt, he dreiht de Breef in sien grote Hannen: „Kristian Gloysteen, Brake, Deichkrone“, steiht dor up.

He ritt dat Kuvert twei, man eenfach so mit'n Finger un – Krischan sien Oogen gaht över:

He is inladen!

Inladen von Herrn Senator Pruth – to'n Herrenpartie.

Nu mööt ji weten, af un to laadt de Senator en paar von de Braker Herrn to'n Herrenpartie in sien Philla.

Krischan sien Lengen stunn dar al lang na, un nu

weer he also ok inladen. Junge, Junge! He kunn't bald nich afwachten, bit dat de Abend keem un he dar mit sien Gäst över snacken kunn.

Se weern noch nich in de Döör, dar reep he al: „Sünd ji ok inladen?“

„Wat anners woll“, sä Heinkena. He dec, as weer dat partou nix Besunners, as wenn Pruth elkeen Week inladen dä to sien Herrenpartie.

Man för Krischan weer dat nee, un he kunn nich anners, he platz dar nu mit rut, mit all de Fragen, de em up'n Harten seten: Wo een sik denn benehmen muß, of 'n beter vördem beten wat eten dee oder of man dar satt kreeg, wat 'n antrecken muß un so.

„Wi gaht ja meist in'n Frack“, sä de Doktor. „Man'n Smoking, dat geiht ok woll. Man dat is dat minnste!“

„Smoking?“ sä Krischan. „Ik heff ja kien Schmoking.“

„Dat kriegt wi, dat kriegt wi“, meen de Doktor. Rein tofällig weer ok just de Snieder in'n Kroog, de anners woll nich alle Dage keem. Un wenn he dat anners ok snubendrock harr, för Krischan, den Schmoking, den wull he neihn. Krischan geev em denn ok foorts den Updrag. Schull man an nix sparen. So'n Schmoking, den kreeg 'n ja doch blot eenmal in sien Leben. Bit nu harr Krischan dacht, he kunn woll ohn em to – man nu mit Pruth sien Herrenpartie! Säker kreeg he nu fokener 'n Inladen.

„Lackschoh höört dar natürlich ok to“, sä de Afthecker. „Hest du kien Lackschoh? Denn föhr man

sodra hen na Bremen. Hier giff't kien so'n groten as du bruken deist. Föhr man morgen den Dag hen na Bremen – mit dat Dampboot."

Dat weern di ja grote Unkosten, weern dat ja.

Man Krischan bleev vergnöögt.

Herrenpartie bi Pruth! – – För wat höört wat!

De acht Daag, de dat noch hen weern bit to de grote Begebenheit, snack Krischan von nix anners as von Herrn Senator Pruth sien grote Inladen. He deelde de Minschheit in de, de inladen weern, un de, de nich de Ehre harrn.

Wenn 'n dat recht bedenkt, 'n mutt sik ja wunnern, dat Krischan noch jümmers so trohartig in sien Globen weer, na all dem, wat he al mit sien Gäst in de „Deichkrone“ beleevt harr.

Kien Twiefel keem up in siene reine Seel, ok nich, as sien Gäst gar nich genoeg Snacken kunnen över een un dat sülvige Thema: Pruth!

As dat nu sowiet weer, Donnerdag, den 8. November, dar posteer Krischan Klock söß sien leve Fro achter de Toonbank, un he sülvst, he muß sik ja in sien feine Plünnen smieten. He quääl de Lackschoh över sien Fööt, kniepen deen se ja, de olen Dinger. Man dat helpt all nich, dat höört dar so mit to.

Nu wull he sik noch 'n beten verpuusten. Mit den Abendschoppen von de Braker Honoraschonen reken he vondagen ja nich. De harrn dat ja just so drock as he sülm.

Man wat wunner Krischan sik, as he runner keem mit sien Smoking: De ganze Gaststuuw seet proppevoll.

„Ja, du leve Tiet! Hefft ji denn ganz vergeten? Klock halbig acht sind wi doch inladen! Oder? Wo is mien Kaart? Nee – süh, dar steiht! 8. November. Dat is doch vondagen?“

„Ja, ja, hett allens siene Richtigkeit, Krischan. Man weeft woll, för useneen – wi sind dat ja wenn! Frack! Smoking! Bi us hett dat nix to seggen. Fiev Minuten Saak! – Gah du man ja un ja rechtertiet ut'n Huus. Kiek! Wo dat för di dat eerste Mal is – dar giff't dat allerhand son Zeremonien.“ – „Wat för – –? Och enerlei.“

„– Wenn ji meent? –“ Na, us' Krischan denn ja los.

He mutt 'n Schirm upspannen, so regent dat. Schaad um de feinen Lackschoh.

As he nu an dat Enn von de Diekstraat anlangt is, kann he Pruth sien Philla dar al liggen sehn.

„Häh“, denkt Krischan, „allens duuster? Nu – Pruth mag de beste Stuuw ja woll na achtern rut hebben. Säker doch! Na de Werser to!“

Beten benaut is Krischan ja tomood, man he sprickt sik sülvens Moot to un pingelt nu an de Döör. Allens still. He pingelt nochmal. Dar kummt Pruth sien lüttje Mamsell an de Döör.

„Was wünschen Sie“, fraagt se ganz fründlich.

„Ik bin inladen“, stamert Krischan un fummel sien Kaart ut de Tasch.

„Das muß wohl ein Irrtum sein“, seggt dat lütt Frollein. „Unser Herr Pruth is gar nicht im Hause. Er ist schon seit einer Woche verreist. Er ist auf Jagd, und wir erwarten ihn erst nächsten Donnerstag zu-

rück.“ Se snackt so lang, wiel Krischan dar jümmers noch steiht in dat vörnehme Entree – wi seggt dar Vörhuus to – un de Regen drüppelt von sien Schirm hendal. Nu maakt se sinnig un fründlich – man se maakt em doch de Döör vör de Nees to.

Irrtum?

As use Krischan nu sliepsteerts mit sien nee Lackshoh dör den Regen na sien Huus stappt, as he al von wiether dat Schreen, dat Lachen un Juuchhein ut sien Gaststuuw höört, dar geiht em en Lantucht up.

Oh! Disse Kanailen!

Disse Braker Honoraschonen!

Mann över Buurd

Dat giffit ja Lüüd, de kennt dat Water man blot von anner Lüüd ehr Vertellen, de hefft nienich en recht Schipp sehn, un siendaag hefft se noch kien Fahrt na See to maakt.

So gung dat ok Eym Habben un sien Fro. Se harrn lüüt Bueree gunnen up't Moor un müssen ehr Leevdag in'n Draff lopen, dat se man mit ehr Arbeit togang kemen. Kien Reis un kien gar nix harrn se maakt bit darhento. Man nu schull dar wat passeren. Nu wullen se sik ok ins en goden Dag maken un wat von de grote Welt besehn.

„Ja, Vadder, maakt wi“, sä Eym sien Fro, se weer wat plietsch un wuß alltiet Raat. „Maimoond, denn hefft wi ja Sülvernhöög. Denn laat us man de Seefahrt ansetten; kiek, Vadder, denn gaht wi ok de Fier mit de Nabers, de gaht wi denn ut den Weg.“

Un Eym, de bestell ok rechttertiet Kaarten. Un den Sülvernhochtietsdag föhren de beiden los in ehr Enigkeit, eerst mit en Wagen, wo se anners de Kartuffels mit na de Stadt henföhrt, denn mit en Zug, un nu seten se fein up't Achterdeck un keken up dat vele Water.

Na Helgoland gung de Reis, un dat Schipp heet „Glückauf“, recht so'n passen Naam, meen Eym sien Sülverbruut, un se weern beide recht tofreden. Tasch mit Wust un Speck stunn bi Siet, dar dään se sik wat ut to Gode. Dissen Raat harr jim de Schoolmester noch mitgeben: „Jümmers düchtig wat eten up See, Kinners un Lüüd! Anners warrst jo flau!“ Un so neihen se dar duchtig wat achter, dat se man bi Kraft bleven.

Af un to sett de Sülverbrögam sik ok en Boddel mit Kööm an'n Hals, dat schull ja ok goot wesen up See. De Schoolmester harr dat just nich seggt, man allens weet so'n Keerl ja ok nich. Tominnten harr Eym Habben dat leest, un he nödig ok sien Fro, se schull man 'n däägten Sluck doon, allens för de Gesundheit. Man of se dar toveel an doon harr?

Miteens wurrd dat de Bruut gröön un geel vör de Ogen, se leep noch gau an de Reling un lehn sik dar röver.

De See leeg dar so spegelglatt, un von dat vele stille Water wurd dat de lütte Fro noch elenniger tomoot. Se kunn de Balance nich holen un scheet koppover in dat depe Meer.

De Matroos, de dat to sehn kreeg, schree luuthals na de Bruch to den Kaptein rup: „Mann över Buurd!!!“

„Wat is dat?“ dach Eym Habben un schoot tohoop – de Matroos harr em dat just in de Ohren gillt – he nehm allen Moot tohoop un jump över Buurd, – un dar swabbelten se nu beide in dat Water, Bruut un Brögam.

De „Glückauf“ muß bidreihn, Rettungsboot utsetten un de beiden wedder an Buurd hieven.

De Kaptein weer vergrellt un schimp: „Büst nich recht klook in’n Kopp? Weer dat nich genoeg, dat dien Fro in’t Water fullen weer? Jumpst dar achteran in dien vulle Kledaasch? Ji harrn ja beide afsupen kunnt! Un well harr den Verdreet darvon hatt? – Ik! De Kaptein!“

„Ja“, stamer Eym Habben, „man ik heff doch blot doon, wat de Matroos mi in’n Ohr schree! De reep doch: Mann över Buurd!“

Tant Hüsing

„Wiehnachten“, gnurrt de ool Hüsing, „von mi ut bruukt dat kien Wiehnachten geben. – Nä, wahrhaftig nich!“

Un wenn ’n em so ankieken deit, wo he dar up’n Sonndagmorgen in Hemdsmauen in sien Kraamladen achtern Ladendisch steiht un Kringels in de Tuut tellt, söben up een viddel Pund, nä, söß un ’n halven – denn kann ’n dat sachts gloven.

Nä, för den olen Koopmann Hüsing bruukt dat kien Wiehnachten to geben in de Welt.

„Wat meenst du“, seggt he an sien Fro, „vonwegen Wiehnachtsgeschäft? Säker doch, dar koopt se Rosinen, Zukade, Zockergoot un ’n Slips, den nüms umbinnen deit, un Rum koopt se, neiht sik fix wecke achter, dat de Buddel al langst för Wiehnachten leddig is. Dicke Zigarrn warrt smöökt, allens um Wiehnachten.“

Man na Neejahr, denn laat se anschrieven un bliest mi allens schullig, disse – de –!“

Nä, he is nich för Wiehnachten.

Man Tant Hüsing um so mehr.

Mit rode Backen steiht se dar un tuutjet ok Kringles in. Bi ehr gaht acht up’n Viddel, ok woll nägen, un se höögt sik över den Bedriev, de nu losgeiht. Ehr Ogen lücht up, wenn de Ladendöör nich mehr still steiht, un ehr Lachen warrt nich all in den lüttjen Kraamladen, de so proppevull is, dat dar kien Muus dörtwitschen kann.

Allens kannst hier kriegen. „Tööf, Marleen“, röppt se na de een Kannt hen, wor ’n Deern just an’t Wöhlen is un sik ’n nee Kleed utsöcht. „Tööf, heff di doch een upspart – in mien beste Stuu. Tomatenroot, dat lett moi för di, Deern, mit dien helle Haar, dar findst amenn över Jahr to Wiehnachten ’n Brögam mit.“

Liekertiet packt se twee Buddel Rum in för Hannes Hecht, de is Wachtmann up’n Füürschipp un kummt to Wiehnachten nich na Huus.

Denn straakt se Heini Wessels över sienen Flaßkopp.

„Wat hest seggt, lütt Jung? För twintig Penn? En Wiehnachtsgeschenk för twintig Penn för dien lütt Süster? – Hier! De Negerpopp! Steiht fofftig an? Enerlei, de wünscht se sik! Dartig Penn driggt de Wiehnachtsmann!“ Un selig stappt de Jung na Huus. He wuß ja – Tant Hüsing!

De ool Hüsing kickt suur as Essig, man sien Fro, de warrt dat gar nich gewahr. Wenn he ehr nahstens de Leviten leest, denn lacht se em wat ut. So is se nu mal. He kummt dar nich gegen up – sintemalen –, ja, dat Geschäft hett al ehren Vadder tohöört. Un wenn se dat ok nich utspälen deit, Wiehnachten kriggt he dat to föhlen.

Wieldeß he brune Seep un Bohnerwaß un 'n achtel Pund Holländer Kääs inpackt för Fro Heuer, bindt doch wahrhaftig sien Fro 'n rode Sleuf um den Pralinenkasten, den Krischan Meyer sien Ollsch hebben schall, dat eerstmal siet Jahr un Dag mal wat bamento to Wiehnachten.

Un denn geiht se mit Opa Hüürkamp an't Überlegen, wat't lieden kann, swarten Krusen oder bäter Raseerseep. Se weet ja, he mutt mit sien lüttje Rente langs.

Un wat't nich lieden kann, dat markt Tant Hüsing sik in'n Stillen. Dat bringt denn de Wiehnachtsmann na dat lütt Achterhuus, 'n echten Wiehnachtsmann, de kienen Namen hett.

Ja, züh, un Wiehnachtenabend, denn is Tant Hüsing

so mööd, dat se nich mehr up ehr Fööt stahn kann. Man se is glücklich, is se. Se denkt an all de Freud, de Hilligabend utpackt warrt, un de se inpackt hett.

Sneedrieven

Twec Stunnen na Middernacht scheppert de Pingel dör't Huus. Half noch in'n Droom höört de Dokter sien Fro de Treppen dalsluren. Neem kann dat wesen, dar unnen vör de Döör? He denkt de Reeg na an all sien Kranken un meent, he hett se goot versorgt för disse Nacht. Amenn warrt de Fro dar unnen ahn em klaar. Männichmal – – man nee! Se roppt! Denn mutt he doch woll hooch. He is so mööd. Güstern avend laat noch opereert. Un nu – – Wenn dat wedder de Platen is, de em hoochjaagt – wiel se nich slapen kann – wiel se dat wedder in'n Kopp hett! De will he boostern, de ool Spinster!

„Man nee“, begööscht em sien Fro, „en Kind is dat, dat will nich in disse Welt“. Se hett al en Taß Kaffee för em kaakt, un ok de Tasch steiht paraat. De Buur töövt buten, kann nich weg von sien Peerd.

„Mann! Woto dat Peerd! Kunnst denn nich telefoneren?“ De Dokter schreet luuthals, de Storm ritt em dat Woort von'n Mund. Un de Buur bolkt just so luut wedder dör dat Sneedrieven: „De Draht weer twei. Von den Storm. Wöllt Se nu upstiegen?“

Nee, dat will de Dokter nich. He is al bi sien Auto togang. Den Düker ok! Wat is dat för'n Nacht! Nu will de verneimte Motor nich. De Dokter is noch an't

Overleggen: Schall he unner't Auto krupen un sien Fahrtüüch wedder flottmaken? He bruukt dar kien Handlanger to. Dar is he sülvst Baas to. Man dat duurt en Tiet. Un dat Kind? Un de junge Mudder? Mutt doch wull sehn, dat he enerwegens sik en Wagen lehnt.

Do leggt de Buur em de Hand up de Schuller un dwingt em so, up den olen Rutterwagen to kladdern. Is man en Törfwagen, annerseen gifft dat nich dar buten in't Moor, wo de Buur sien Weeswarks hett.

De Mann haut up sien Peerd in, dat stufft dar langs in Storm un Snee. De Iesnadeln piekt den Dokter in't Gesicht, de Küll knippt em dör Pelz un Deken. Harr disse verneihnte Buur, harr de nich sien Fro rechtertiets na Stadt föhren muß! Muß he töven, bit se op den Dood darnedderleeg – un amenn ok dat Kind nich mehr in't Leven to bringen weer? Man nee! Man blot den Dumen up de Knipp! Lever de Fro süük as en Daler verleren! Wo kaam ik ole Mann darto – in disse Nacht – bi Storm un Sneedrieven – – –

Miteens hollt de Wagen up mit sien Ruttern. Dat Peerd steiht stief, un as de Buur mit de Swööp andriff, böömt sik dat Deert up.

Se weren von'n Padd afkamen.

So sinnig de Buur dat anners ok woll angahn leet mit dat Denken, nu reet he den Dokter mit sik runner von den Wagen, greep na de Tasch un ahn sik umtokieken na sien Peerd un den Wagen, gung he dwars dör dat Duuster. He gung liekut, just, as wies

em enerwegens en Licht den Weg, un de Dokter gung mit em.

In de Kaat leeg de Fro. Weer man noch en Spier Leven in ehr. As de Mann ehr so seeg, dä sik sien Mund up, as wull he schreen. Un dat Grugen seet em in de Nack.

Do full von den Dokter allens af, wat em den Weg dör't Moor plaagt harr. He fraag nich mehr: Verlohnt sik dat denn – mien sture Dag- un Nachtwark? Wat sett ik mien Kraft in, wat sett ik mien Hart in, wat help ik en Minschenseel in disse grusige Welt un hool en anner fast, blot för Plaag un nee Pien?

He faat an mit sien fast un goot Hannen.

Un as de nee Dag dör't Finster keek, do kunn de Buur den Arven in sien Arm nehmen, un de junge Fro sleep, week un schön antosehn as nienich vödem.

Do lach de Dokter bi sik sülm un schüddkopp över de Grappen, de em bi dat Sneedrieven um den Kopp rumsuust weren.

Wiehnachtsstunn

So still weer dat Huus. Dat Huus luur up sien Wiehnachtsstunn. In elkeen Stuuv tööv een un fraag: Warrt dat Wiehnachten vondagen?

Unnen in de Köken keek Guste mit gralle Ogen na den Heerd. Dar harr se lang al dat Water sieden in den blanken Ketel för den Wiehnachtskarpn, un se

tell noch ins de Kartuffel, de lütt weern un fien as Marzipan.

Stine harr se rupschickt in de Eetstuu, dar schull se de Glöser blank rieven un dat Sülver nakieken, liekers ja allens best in de Reeg weer. Man Guste kunn Stine mit ehr ungedüurig Gesicht nich länger in de Köken lieden.

In de Wohnstuu seet Mudder, Hannen in'n Schoot, un dat weer heel un deel gegen ehr Natur. Man nu gung ehr nix anners in'n Kopp rum as: Kummt he denn noch nich? Un wo schall dat fudder gahn? Gifft dat över Jahr Wiehnachten in us' Huus?

Af un to stunn se up un geböör sik, as wull se na ehren Mann hengahn, blot de paar Treed röver in't Kontor up de anner Siet von den Fluur. Man se keem bit an den brunen Kachelaben, wieder nich. Dar lehn se den Kopp an de warmen Kacheln un bedach, dat woll gar to veel verlangen weer, wenn de Mann in disse Saak nageven schull, vergeven schull, en groot Unrecht, dat de egen Söhn an em doon harr.

Soveel Leev kunn en Minsch nich upbringen för den annern, ok nich de Vadder för sienen Söhn. – Man denn kunn dat ok nich Wiehnachten warrn. Ok nich för de Kinner dar baven in de Speelstuu.

Se harrn Leder sungen un harrn Spröök upseggt, man nu hollen se up un lustern. Wo bleev dat fiene Klingen, dat ehr na unnen reep? Woso dä sik nich al lang de Döör up na de Wiehnachtsstuu? Se keken ut Finster, un bi all de Nabers sehn se achter de Gardinen de Lüchten brennen, un de Scheep, de vör-

biföhren up den brede Stroom, harrn Dannenbööm in'n Topp. Weer doch de Stunn för Wiehnachten.

Man in dit Huus noch nich.

Kunn ok angahn, de Boom bleev in'n Duustern un kien steek de Lüchten an.

Unnen in sien Kontor seet Vadder. Swaar legen sien Hannen up den Schrievdich, un sien Ogen keken in dat Dunkern buten. He röög sik nich. He luur, mehr as all de annern luur he. Up dat Anholen vun en Auto.

Up junge Treed, de gau den Ingang ruplepen.

Up en Slötel in de Döör.

Up sien Söhn luur he.

Wenn he nu nich keem? Nie nich?

Wenn he disse Wiehnachtsstunn vörövergahn leet?

De Mann bedach, wat he sülvst woll doon harr in Steed of sien Söhn. Of he sik troot harr, unner de Ogen von sien Vadder to kamen mit so en – Verbreken?

Nu harr he't utspraken. Vör sik sülv harr he't ingestahn. Sien Söhn harr Geld rutnahmen ut dat Geschäft. Veel Geld. He harr de Unnerschrift von sien Vadder – – Urkundenfälschung – en leget Woort.

Un dat Geld weer verloren. De Söhn harr dat verspeelt an en Chance, de kien Gewinn broch. Allens verloren. Un dat in en lege Tiet.

De Hannen von den Mann packen dat Holt von den Schrievdich, as müssen se dat uteneen breken.

Wenn de Chef nu nich de Vadder weer?

He kunn dat Geschäft retten. Wohlleben för sien Fro, för sien anner Kinner. Sik retten. Retten kunn he de ole Firma, em överkamen von Vadder un Grootvadder. Sien egen Gesicht kunn he wahren. – Denn muß he den Söhn utlevern an't Gericht. Gerecht weer dat.

Een schull instahn för dat, wat he deit. De Söhn weer uttreden ut ole Tradition. Den Raat von sien Vadder slöög he in den Wind. Stülvst wull he Baas wesen un mit een Slag heel riek un groot darstahn.

Allens in Schören. Nich blot de ole gesunne Firma. Wat bröök in den Mann twei un in de Fro, paar Dören wieder hen! Se harr em to Welt bracht, dissen Söhn, un woveel Hopen leeg in de Stunn: Den Arven, een, de dat wieder leev, wat Generationen vör em leevt harrn. Un so weer he ok inslaan, gesund un to Freud von de hele Familie. Ehr Hopen harrn se in em sett, un nu schull he utstött warrn.

De Mann greep sik an't Hart. Dat Leben von sien Jung schull he toschannen slaan. Brandmarkt schull de wesen, den he leef harr? He harr em leef. Man ok sien annern Kinner harr he leef. Schullen de um den enen anners upwassen, as he jem dat todacht harr? Arm schullen de upwassen. Un de Fro, sien Fro, de schull all dat missen, wat se wennt weer ehr Leevdag? Kien Deensten mehr. Kien groot Huus. Un sik överleggen, woveel dat kosten druff, wat up'n Disch keem, elkeen Dag! Allens um dissen Söhn –

He sülvst müß sik denn en Steed söken, wo he arbeiten kunn. Lüttjen Angestellten bi een von sien

Geschäftsfrünnen. He mark, wo witt he wöör in't Gesicht.

Wenn een Herr wesen is över en groot Unnernehmen mit so un soveel Lüüd un wenn dat tweigeiht – Un twei muß dat gahn.

Muß dat? Verfehrt gewahr de Mann, he weer dar ja al bi, allens to bedenken, wenn he dissen Wegung, wenn he de Last up sik nehm un den Jung free utgahn leet.

Tominnten free von openbare Schuld. Von open Straaf. Much ja so noch swaar genoeg to dregen wesen. Darbi wull he em helpen, ok darbi.

Man he keem woll nich, dat he em dat seggen kunn. He tro sik nich. Soveel Tovertroon harr he woll nich to sien Vadder, de Söhn, dat he wuß, he kunn de Saak so anfaten.

De Mann stunn up, he gung na buten vör de Döör un seeg den Snee in dicke Flocken sacht up de Eer dalsweven. Dat Dunkern weer deep, un he tööv lang, bit he dat Lücht gewahr wörr, dat keem liesen näger up dat Huus to.

Un denn stunden se sik gegenöver, Vadder un Söhn, beide barhööv't in den dichten Snee, un keken sik an un geven enanner fast de Hannen un gungen tohoop in't Huus, wo nu de Wiehnachtsstunn slöög . . .

De Wiehnachtsglobus

Wiehnachten, dat leeg Lottmann dat hele Jahr hendör swaar up de Bost. Wenn he daran denken dä, schööt em dat as en glönige Nadel dör't Hart.

Nich vonwegen dat Geld, wat Wiehnachten kosten dä. Dat lä Lottmann rechtertiet up de hoge Kant. Nee, dat weer vonwegen dat Geven. He wull ja geern wat geven, he wuß blots nich, wat. Dat weer nich lichtto. Nich einfach, du giffst mi so un soveel un kriggst ok dat sülvige wedder. Nee, dar muß noch wat bi wesen, jichenswat, dat 'n nich mit Hannen griepen kunn, so'n fien Glimmen muß dar bi wesen, jichtenswat, wat de anner nich vermoden weer.

Un just dar kunn Lottmann nich up kamen.

Siet Lina un he mitenanner befreet weern, harr sien Fro Jahr för Jahr Snuuvdöker, Seep, beten Zuckergoot un noch en Zeddel kregen, dar stunn up: „Diverses“. Un en Schien weer mit en Büronadel dar an fastpinnt.

Lina, wat Lottmann sien Fro weer, de verstunn sik up Wiehnachten, meen se, un se klamüüster sik dree Jahr wat ut, wo Lottmann sik to högen schull. Mal weer dat 'n feine Schrievmapp – wo Lottmann doch gar nich geern schrieven much. Mal weer dat en hele Batterie Flaschen, wo Lottmann doch nie nich drinksch weer. Un wat he anners noch kregen harr to Wiehnachten, dat harr he wedder intuuscht. So dick harr se dat ja nich, einfach to kopen, wat nüms bruken dä.

Lina holl up mit schenken. Blots de Jung, de kreeg sienen Wiehnachten. För sik sülvst weer se sik ok heel nix mehr verwachten.

Man över Jahr weer Lottmann wat bifullen. En echt Wiehnachtsgeschenk, un he meen, sien Fro schull sik doch woll för dull högen. – He haal dat eerst sotoseggen fief Minuten vör twölf. Anners weer se amenn vördem dar achterkamen, sien Fro, denn neeschierig sünd de Froonslüüd ja nu mal alltohoop.

Lina keek em minnachten na. Dar schees he dar langs. Nu dreih he um de Eck, un seker koff he wedder Snuuvdöker un Seep un Zuckergoot. Wenn dar noch wat nableven weer to disse Stunn. Na, enerlei. Se weer sik ja nix beter vermoden. Man ditmal schull se sik doch wunnern . . .

Lottmann störrt in den Laden un söch sik recht so enen feinen Globus ut. So enen Globus harr he sik siet sien Jungstiet wünscht. En wunnerbar Bild von de hele grote Welt, de he siendaag nich kennen lihrt harr un wo nu ok woll kien Tiet mehr för weer. Man up dissen Globus kunn he nu mit den Finger de Reisen maken, wo he von dröömt harr.

He tell dat Geld up den Ladendisch, un dat weer nich wenig.

Lina schull Ogen maken, de schull sik högen!

Un denn weer de lüttje Boom uptakelt, un se dree, Lottmann, Lina un de Jung harr all de Wiehnachtsleder sungen, de se so kennen däan, un de Jung harr de Autos un de Spele un leider nich den Football unner den Wiehnachtsboom funnen, un nu weer Lina

an Tour. Fierlich övergeev Lottmann ehr dat grote Pakeet, un se muß dat utwickeln.

Verbaast keek se up den Globus dal. Denn stell se em bisiet. Full Lottmann nich um den Hals un kreeg nich mal den Dank ut de Kehl. Se sä, se wullen nu sitten gahn un eten. Lecker Eten weer dat, Lottmann leet sik dat smecken un gluup af un an vull Lengen na den Globus.

Na dat Eten, bi Punsch un Zuckergoot, dar stell he den Globus vör sik up den Disch. He kunn sik nich satt sehn an de mojen Farven un söök hier en Stadt rut un dar en Land, wo he wat över höört harr.

„Dar wunnerst di woll, över so en Geschenk to Wiehnachten“, sä he to sien Fro un wull den Arm um ehr leggen.

„Ja, ik wunner mi“, un miteens brook all de Truur ut, all dat verloren Hopen, all de Arger un Verdreet von söben Jahr Wiehnachten, dat de Jung upholl in sien Speel un luster.

Blots Lottmann mark dat ganz nich. He speel stillvergnöög wieder mit sienem Globus, den sien Fro von em to Wiehnachten kregen harr. – As drie Frömde seten se dar tohoop in den Schien von dat Lücht, de Mann mit den Globus, de Jung wedder mit sien Speeltüüch, un de Fro sack deper un deper in en Truur, wo ehr nüms helpen kunn.

Eerst, as de Jung sienem Vadder wat fraag um de nee Rennbahn un Lottmann em kien Antwoort dä, dar schööt de Fro tohoop, un all ehr Unglück sprütt miteens rut. Se reet den Mann den Globus ut de

Hannen un smeeet em up den Footboden, dat he dör de Stuuu trullen dä.

Un wieldeß Vadder un Mudder in Striet legen un sik all dat vörsmeten, wat sik Jahr för Jahr to Wiehnachten ansammelt harr, dar speel de Jung Football mit den Globus.

Wiehnachtsgeschenk

Dat weer nich mien eerste Roman, den ik do schrievend dä, den eersten harr ik vördag bracht, do weer ik man eerst veertein Jahr oolt, un de Leev fung an to puckern. In mienen eersten Roman, dar hannel sik dat um mienen Mathematiklehrer, mit den un den sien Fro seil ik up en smucke Yacht wiet över den Atlantik, un midden up See, bi duchtig Slagsiet, pulschen Bulge de Fro över Boord, un se duuk ok nich wedder up.

Bi den tweten Roman weer ik al en beten wat verstänniger. Ik weer befreet, un twee lüttje Jungen hunggen an mienen Rock, en groten Gaarn harr ik to berieten, veeruntwintig Kaninken, söbentein Höhner, zwölf Küken, Hund, Katt, Meerswienen un en Aquarium vull vun de wunnerbaarsten Fisch. Vör allen Ruh leet un ik wull gern an mien Schrievdisch, mi an't Juchhein un an't Tralam. Un wenn mi dat kien Ruh leet un ik wull gern an mien Schrievdisch mi wat tohoop simuleern, denn lee he den Arm um mi un sä, just nu muß he mit mi danzen.

Liekers schreev ik mienen Roman. Ik schreev em nachts, wenn mien Mann meen, ik sleep.

In de Tiet harr he dat in us' eenzig Dönz hill un muß en däägten Mann von dartig Jahren dat Schrieven bibringen. Emil weer bit darhento goot ohn Schrieven utkamen. Reken kunn he best goot in'n Kopp, mehr bruuk he nich, sien Ossen un Kalver un Swienen to kopen un to verkopen, un wiet un siet geev dat kienen Veehandler, de dat so fuustdick achter de Ohren harr as Emil.

Man nu weer Emil sien Bruut dar achter kamen, wat he knapp sienen Namen malen kunn, un schalu weer se verlangen, he schull ehr malins en Leevsbrief schrieven, ehrer kunn de Hochtiet nich ansett warm. Dat weer nich toveel verlangt – un doch meist toveel, wenn 'n bedenken deit, dat en paar Maand later de Krieg Emil översluken dä.

Man noch seet he dar mit en dicken Kopp un dreih Ulen un Kreihen, man en Leevsbrief den kreeg he nich tostannen. Oplest schreev mien Mann den Leevsbrief, dat Emil endelk freen kunn, un eerst recht, dat wi dat halve Kalf kregen, wat Emil us toseggt harr – en half swart Kalf, mutt ik seggen, midden in'n Krieg mit de lüttjen Fleeschrationen.

Dit halve Kalv weer wahrhaftig suur genoeg verdecnt, den helen Winter seet mien Mann dar Abend för Abend bi, un Emil stunn de Sweet vör de Kopp.

För mi weer dat de Tiet för mienen groten Roman. Pielup seet ik in't Bedde, Küssen fein um mi rumstoppt, Buseruntje harr ik övertrocken, denn in us' Kamer weer dat verdammig koolt. Ik seet dar mit

klamme Finger un schreev un schreev, un mi full jümmers noch wat in.

Wenn mien Mann mit Emil sien Lektion toenn kamen weer, stopp ik gau mien Papieren in mien Nachtschapp, kneep de Ogen dicht un wölter mi.

So kreeg ik mienen Roman bi lütten hen. He stunn to Papier, man – leider, dat wuß ik, mien Ulen un Kreihen kunn nüms lesen, nich mal mien egen Mann, un just för em weer disse Roman! He schull em to Wiehnachten kriegten.

Ik lehn mi also en ool Schrievmaschin, paar Bookstaben fehlen, un dat ,o' flöög mi jümmers weg, liekers vermööd ik dar nich bi. Us' lüttjen Jungs suhlen sik in de Tiet in de Klei in us' Gaarn, un eenmal knepen se beide ut un stunnen Hand in Hand bi den Haben un keken na de Scheep, un wi funnen ehr eerst, as dat to dunkern anfung.

Dar leet ik mienen Roman för een Week oder so in de Eck liggen.

Man ik kreeg em doch klaar, dree Daag vör Wiehnachten bunn ik em in orangenroot Papier. Dat weer en rejell Book, 256 Sieden dick, dar kunn ik wull mit bestahn, vör de Welt un ok vör mienen Mann.

Wat he wull seggen dä, Wiehnachtenabend?

He sä nix.

As he begreep, dat ik en Roman schreven harr, ik, sien Fro, dar wörr sien Mund small, un sien Gesicht wörr witt, sien Hannen bevern, dat he dat Book bisiet leggen muß.

Miteens harr he faat kregen, ik weer nich blots sien Fro, en Fro to'n Leefhebben, to'n Lachen un Danzen, to'n Lesen un Reisen, Mudder von sien Kinder, sien Huusfro, ik weer en Minsch för mi alleen.

Een Eck harr he in mi funnen, de he nich kennen wull. Na en Sett straak he mi över't Haar, un he bedank sik.

He fraag mi nienich, of ik denn schrieven muß oder of ik dat em to Leef wull nalaten kunn.

He bruuk nich to fragen. Ik heff dat Book wegslaten.

Un ik bün kien anner anfangen, so lang as sien Hand in mien leeg . . .

Wat in dat Book steiht

Daudruppen	5
Fischverstand	7
De Pottkamer	10
Cremotatri	13
Flaßkopp	15
Laat in'n Harvst	17
Een kummt na Huus	20
Katrien 31	23
Fasching	27
Swarte Haar	32
Buten vör	35
Karussell	39
Manda ehren Haben	43
Harbarge	47
Examen	51
Hilkea un de rieke Mann	55
Kukuukseier	57
Fastmaker	59
Mang twee Fүүr	62
Upwaken	65
Uteneen	68
Diekkroon	72
Moonschien un Sekt	74
„Wohltätigkeitsbasar“ heet dat	74
Vigelette Aanten	77
Herrenpartie	79

Mann över Buurd	84
Tant Hüsing	86
Sneedrieven	89
Wiehnachtsstunn	91
De Wiehnachtsglobus	96
Wiehnachtsgeschenk	99